

Verein „Tiere als Therapie“

Veterinärmedizinische Universität Wien

8.Universitätslehrgang

für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen

## **Hausarbeit**

### **„Damit Jolly auch happy bleibt“**

**Möglichkeiten der Stressreduktion für Pferde und Lamas, die bei Menschen mit Borderline Persönlichkeitsstörung und posttraumatischen Belastungsstörungen eingesetzt werden, aufgezeigt anhand von vier Fallbeispielen sowie 4 Interviews**

**Betreuer: Univ. Doz. Dr. Gerald Gatterer**

**Autorin: Mag. Andrea Makrandreou**

Matrikelnummer: 0445428

Telefonnummer: 0676/ 79 26 460

Adresse: Remystraße 23; 1100 Wien

E-Mail Adresse: andrea.makrandreou@yahoo.de

## **Ehrenwörtliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende wissenschaftliche Arbeit selbstständig angefertigt habe.

Ich erkläre des Weiteren, dass ich keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle gedruckten, ungedruckten oder dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte sind gemäß den Regeln für wissenschaftliches Arbeiten zitiert und durch genaue Quellenangaben gekennzeichnet.

Diese wissenschaftliche Arbeit ist noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt worden. Sie wurde nun in gedruckter und in elektronischer Form abgegeben. Ich bestätige hiermit, dass der Inhalt der digitalen Version vollständig mit dem der gedruckten Version übereinstimmt.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

# Danksagungen

Ich möchte an dieser Stelle allen Menschen danken, die mich während der Entstehung dieser Hausarbeit begleitet haben

Herrn Univ. Doz. Dr. Gatterer möchte ich für seine Betreuung und Begleitung danken.

Meinen InterviewpartnerInnen auf Green Chimneys möchte ich danken, dass sie ihre Erfahrungen mit mir geteilt haben und sich die Zeit genommen haben, die Interviews durchzuführen.

Ich möchte mich auch bei Miyako Kinoshita, Michael Kaufmann und Maureen Doherty für ihre Unterstützung während meines Praktikums danken, und dass sie mir erlaubt haben, die Interviews zu führen.

Auch meinen anderen Praktikumsstellen möchte ich danken, dass ich dort Erfahrungen sammeln konnte und sie mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind.

Meine Familie und meine Freunde haben mich zu jeder Tages- und Nachtzeit unterstützt und sind mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Ganz besonders möchte ich meiner Mutter danken, die mir durch ihre Geduld und ihre Inputs auch durch schwierige Zeiten geholfen hat, und die immer an mich geglaubt hat.

Dafür ein riesengroßes Dankeschön!

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Über das Pferd	2
2.1. Geschichte der Mensch-Pferd-Beziehung	2
2.2. Haltung	4
2.2.1. Sozialkontakte	5
2.2.2. Bodenbeschaffenheit	5
2.2.3. Stallklima	5
2.2.4. Betreuung	6
2.2.5. Futter	6
2.3. Verhalten von Pferden	7
2.3.1. Ohren	7
2.3.2. Laute	8
2.3.3. Körpersignale	9
2.3.4. Schweif	9
2.3.5. Kopf und Hals	10
2.3.6. Beine	10
2.3.7. Gesicht	10
2.3.8. Sozialverhalten	11
2.3.9. Soziale Körperpflege	11
3. Über das Lama	12
3.1. Abstammung	12
3.2. Lamas in Medizin und Religion	13
3.3. Die Mensch-Lama-Beziehung heute	14
3.4. Terminologie	15
3.5. Körpermerkmale von Lamas	15
3.6. Lama-Alpaka-Kreuzung	17
3.7. Haltung	17
3.7.1. Verdauungstrakt	19
3.7.2. Gesundheitsvorsorge	20
3.8. Verhalten	21
3.8.1. Die Körpersprache eines entspannten Lamas	21
3.8.2. Die Körpersprache eines gestressten Lamas	22

4. Trainingsmethoden	22
4.1. Trainingsziele	22
4.2. Eignung des Tieres	23
4.3. Auswahl der Ausbildungsmethode	23
4.4. Bausteine der Ausbildung	23
4.4.1. Führtraining	23
4.4.2. Bodenarbeit und Freiarbeit	24
4.4.3. Gelassenheitstraining und Materialgewöhnung	24
4.4.4. Zirkensische Lektionen	24
4.4.5. Ausgleichstraining	25
4.4.5.1. Tellington Touch	25
5. Psychische Krankheitsbilder	25
5.1. Borderline Persönlichkeitsstörung	25
5.1.1. Geschichte des Störungsbegriffs	25
5.1.2. Zur Entwicklung der Kriterienfindung	26
5.1.3. Epidemiologie	26
5.1.4. Differenzialdiagnose und Komorbidität	27
5.1.5. Verlauf und Prognose	27
5.1.6. Psychopathologie	28
5.1.6.1. Störung der Affektregulation	28
5.1.6.2. Dissoziative Phänomene	28
5.1.6.3. Körper- und Schmerz Wahrnehmung	30
5.1.6.4. Selbstverletzendes Verhalten	30
5.1.6.5. Psychosoziale Komponenten	31
5.1.6.6. Achtsamkeit als Therapieansatz	31
5.1.7. Wirkweise tiergestützter Therapie	32
5.2. Posttraumatische Belastungsstörung	33
5.2.1. Geschichte des Störungsbegriffs	33
5.2.2. Definitionskriterien nach ICD-10	33
5.2.3. Symptomatik	34
5.2.4. Epidemiologie	35
5.2.5. Komorbidität	35
5.2.6. Psychopathologie	35
5.2.7. Verlauf	36

5.2.8. Wirkweise tiergestützter Therapie	36
6. Methodologie	36
6.1. Forschungsfragen	37
6.2. Forschungsmethoden	37
6.3. Zugang zum Forschungsfeld	38
6.4. Methode der Datenerhebung	39
6.5. Methoden der Datenauswertung	39
6.5.1. Die Beobachtung	40
6.5.1.1. Arten der Beobachtung	41
6.5.1.2. Bestandteile einer Beobachtung	41
6.5.1.2.1. Beobachtungsfeld	41
6.5.1.2.2. Beobachtungseinheiten	42
6.5.1.2.3. Beobachtungskriterien und Dimensionen	42
6.5.1.2.4. Die agierende Person	42
6.5.1.3. Möglichkeiten der Beobachtung als Forschungsmethode	43
6.5.2. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	44
6.5.2.1. Strukturierende Inhaltsanalyse	45
7. Fallbeispiele	48
7.1. Die Praktikumsstellen	48
7.1.1. Die erste Praktikumsstelle	48
7.1.2. Die zweite Praktikumsstelle	49
7.1.3. Praktikumsstelle Green Chimneys	51
7.2. Die Fallbeispiele	52
7.2.1. Fallbeispiel 1	52
7.2.2. Fallbeispiel 2	56
7.2.3. Fallbeispiel 3	59
7.2.4. Fallbeispiel 4	61
8. Ergebnisdarstellung	63
8.1. Tiergerechtes Training	63
8.1.1. Diskussion	64
8.2. Artgerechte Haltung	65
8.2.1. Herdenhaltung	65
8.2.2. Auslauf	66
8.2.3. Diskussion	66

8.3. TherapeutIn-Tier-Beziehung	67
8.3.1. Diskussion	68
8.4. Gemeinsame Aktivitäten	69
8.4.1. Trainieren	69
8.4.2. Spazieren gehen	70
8.4.3. Tellington Touch	70
8.4.4. Diskussion	71
9. Zusammenfassung	72
10. Literaturverzeichnis	74
11. Ad Personam	76

# 1. Einleitung

Pferde und Lamas sind in der Lage, Emotionen des Menschen wie zum Beispiel Stress, Angst, Wut, Trauer und Freude zu erkennen, diese in sich aufzunehmen und dann für sie entsprechend zu reagieren. Diese Fähigkeit wird immer häufiger genutzt, um Personen zu helfen, die unter psychischen Erkrankungen leiden. Können die Tiere diese von ihnen aufgenommenen Emotionen nicht artgerecht abbauen, kann Stress entstehen, und die Tiere verlieren ihre Freude an der Arbeit und können darauffolgend nicht mehr in therapeutischen Settings eingesetzt werden.

Um die Notwendigkeit der Stressreduktion bei Pferden und Lamas, die in der tiergestützten Therapie eingesetzt werden, plastischer darzustellen, und um darauf hinzuweisen, dass nur physisch und psychisch gesunde Tiere auch den gewünschten Erfolg in der Therapie erbringen können, wurde der Haupttitel „Damit Jolly auch happy bleibt“ gewählt. Jolly wird dabei als Synonym für alle Pferde und Lamas genannt.

Zu diesem Zweck wird im theoretischen Teil der Arbeit über die Haltung, Verhaltensweisen sowie das Training von Lamas und Pferden geschrieben, die in der tiergestützten Therapie für KlientInnen mit psychischen Erkrankungen eingesetzt werden.

Folgende Forschungsfragen sollen im Zuge dieser Hausarbeit beantwortet werden:

- „Wirkt tiergerechtes Training als Stressprävention für Pferde und Lamas, die in der Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen eingesetzt werden?“
- „Hat tiergerechte Haltung einen Einfluss auf die Stressresistenz von Pferden und Lamas, die in der tiergestützten Therapie mit psychisch erkrankten Menschen eingesetzt werden?“
- „Hat die Beziehung des Tieres zum/zur TherapeutIn einen Einfluss auf das Wohlbefinden des Tieres während des therapeutischen Settings?“
- „Wirken sich Aktivitäten wie Spazieren gehen und Tellington Touch positiv auf das Wohlbefinden des Tieres aus und ist eine Stressreduktion erkennbar?“

Für diese Hausarbeit wurden vier Fallbeispiele beschrieben, bei denen die eingesetzten Tiere deutlich erkennbaren Distress gezeigt haben. Die Fallbeispiele stammen von Protokollen zweier Praktikumsstellen der Autorin. Des Weiteren wurden fünf Interviews geführt, die die Möglichkeiten der Stressreduktion aus Sicht der Praxis beschreiben sollen. Die Interviews wurden während eines Praktikums auf Green Chimneys in Amerika geführt und ausgewertet.



Für ein besseres Verständnis wurden die Interviews in die deutsche Sprache übersetzt. Diese werden im Anschluss mit wissenschaftlicher und praktisch relevanter Literatur ergänzt werden.

Ziel dieser Hausarbeit ist es aufzuzeigen, dass Lamas und Pferde, die in therapeutischen Settings mit psychisch erkrankten Menschen eingesetzt werden, unter vermehrtem Stress stehen können und daher die TherapeutInnen mehrere Möglichkeiten der Stressprävention haben, oder aber auch des Stressabbaus. So sind tiergerechtes Training, artgerechte Haltung, eine enge TherapeutIn-Tier-Beziehung sowie gemeinsame Aktivitäten hervorragende Maßnahmen, um den Pferden und Lamas zu helfen, Stress abzubauen und die Beziehung zwischen TherapeutIn und Tier zu stärken.

## **2. Über das Pferd**

### **2.1 Geschichte der Mensch-Pferd-Beziehung**

Pferde spielten für den Fortschritt der menschlichen Kultur eine große Rolle, waren sie doch das erste „Fortbewegungsmittel“, um Menschen schneller von A nach B zu bringen. Des Weiteren wurden sie als Lasttiere eingesetzt. Xenophanes (430-354 n.Chr.) gilt mit seinen Schriften „Über die Reitkunst“ und „Der Reitoberst“ als der Begründer der heutigen Reitkunst. Fast zeitgleich schrieb Hippokrates, der berühmteste Arzt der Antike, über die positiven Effekte des heilsamen Rhythmus des Pferdes, nicht nur auf den menschlichen Körper, sondern auch auf dessen Psyche. In den griechischen Mythen wurde das Pferd ebenfalls als treuer Begleiter der Helden beschrieben, wie beispielsweise Pegasos, der aus einer Verbindung zwischen Medusa und Poseidon hervorging, und der Bellerophon im Kampf gegen die Chimera und die Amazonen trug.

Zentauren, halb Mensch halb Pferd, waren ebenfalls häufig in den griechischen Fabelgeschichten zu finden. Eine zwar geschichtlich belegte, aber nicht minder sagenumwogene Mensch-Pferd-Beziehung war die zwischen Alexander dem Großen und seinem Pferd Bucephalos. Bucephalos wird als ein riesenhafter Hengst beschrieben, der Alexander durch jede Schlacht trug und ihm angeblich auch einige Male das Leben rettete. Nachdem er mit ca. 30 Jahren nach einer Schlacht starb, errichtete Alexander ihm ein Denkmal und benannte eine Stadt im damaligen Persien nach ihm.

Auch im Mittelalter wurde unter anderem von Hieronymus und Bartholomäus Castellus die positive Wirkung des Reitens auf den menschlichen Körper beschrieben. Doch erst ab dem 18. Jahrhundert kam es hinsichtlich der Mensch-Tier-Beziehung angeführt von Jean-Jaques Rousseau zu einem Umdenkungsprozess. Es wurden wieder Gemeinsamkeiten zwischen Mensch und Tier herausgefunden, die Leidensfähigkeit der Tiere wurde wieder entdeckt. Auch dass Tiere in Menschen Emotionen weckten und sich dadurch auch sehr positiv auf das Gemüt auswirken können, fand wieder erhöhte Beachtung.

Als erster bewusster Einsatz von Tieren in therapeutischen Settings gilt die psychiatrische Anstalt York Retreat in England, in deren Garten Kleintiere gehalten wurden, welche von den PatientInnen versorgt wurden. Ziel war hierbei die Symptomlinderung emotional gestörter Menschen durch den Umgang mit Tieren herbeizuführen. Trotz der Erfolge konnte sich das System nicht durchsetzen und wurde als unwissenschaftlich belächelt.

Erst im 19. Jahrhundert konnte in einem Epileptikerzentrum in Bielefeld gezeigt werden, dass Hunde, Katzen, Schafe und Ziegen erfolgreich in der Behandlung von Epileptikern und geistig behinderten Menschen eingesetzt werden. Danach wurden immer neue Werke über den therapeutischen Wert des Reitens veröffentlicht.

1953 prägte der Arzt Max Reichenbach die therapeutische Möglichkeit der Bewegungen des Pferdes und prägte den Begriff „Reiten als Therapie“. Er veröffentlichte im selben Jahr das gleichnamige Buch, in dem er seine wissenschaftlichen Daten und Erfahrungen beschrieb. Ab den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelte sich ein eigenständiger Ansatz zur heilpädagogischen und individuellen Förderung der geistigen und sozialen Entwicklungsmöglichkeiten bei verhaltensauffälligen, entwicklungsverzögerten und geistig behinderten Kindern und Jugendlichen durch pferdegestützte Interventionen. 1970 wurde schließlich das Deutsche Kuratorium für Therapeutisches Reiten e.V. gegründet, 1977 das „Österreichisches Kuratorium für Therapeutisches Reiten“.

Heute ist der Einsatz von Pferden als Therapieelement bei verschiedensten somatischen und psychiatrischen Krankheitsbildern im deutschsprachigen Raum, ganz besonders aber im angloamerikanischen, gut etabliert. Er bereichert seit vielen Jahren schulenübergreifend die professionelle Arbeit mit psychisch kranken Menschen.

Aber auch heute noch bewegt sich die Beziehung von Mensch und Pferd zwischen Extremen: auf der einen Seite werden immer mehr gewaltfreie Trainingsmethoden entwickelt, die in dem Pferd mehr einen Partner sehen. Auf der anderen Seite gibt es immer noch Trainingsmethoden

die auf die Bedürfnisse der Pferde nicht eingehen und diese nur als eine Art „Sportmaschinen“ ansehen, die funktionieren müssen. Das Tiere eine Seele besitzen ist aus der Sicht vieler Menschen heute jedenfalls nicht mehr von der Hand zu weisen.<sup>1</sup>

## 2.2. Haltung

Wie die Haltung von Pferden zu erfolgen hat wurde in einer Verordnung der Landesregierung genau beschrieben und definiert. Die in diesem Unterkapitel angeführten Haltungsbedingungen entspringen dieser Verordnung. Da sich die Autorin hier hauptsächlich auf die Haltung von Pferden bezieht, die für die tiergestützte Arbeit eingesetzt werden, wird die Haltung von Fohlen oder von Pferden die für andere Zwecke gehalten werden, nicht näher beschrieben.

Pferden ist ihrem Alter und Gesundheitszustand entsprechend täglich die Möglichkeit zu einer arttypischen und für ihr Wohlbefinden zeitlich ausreichenden Bewegung zu geben. Stehen hierfür weder Weiden, Koppeln noch geeignete Ausläufe zur Verfügung, so sind die Tiere unter Berücksichtigung ihres Verwendungszweckes täglich mindestens eine Stunde aktiv zu bewegen. Die Liegeflächen müssen so dimensioniert sein, dass alle Tiere ohne gegenseitige Behinderung gleichzeitig arttypisch abliegen, ruhen und aufstehen können. Die Fläche einer Einzelaufbox muss mindestens  $6 \text{ m}^2$  aufweisen. Die schmale Seite einer Einzelbox darf nicht weniger als das 1,5fache der Widerristhöhe betragen. Die Trennwände der Boxen sind so zu gestalten, dass eine Verletzung der Pferde sowie ein Überwinden der Boxenwand verhindert werden. In jedem Fall sind die Boxenwände bis zu einer Höhe von mindestens dem 0,8fachen der Widerristhöhe als durchgehende, fugenlose Wand auszugestalten. Wird der obere Teil der Boxenwand vergittert ausgeführt, so darf die Lichtweite der Gitterstäbe 10 cm nicht überschreiten.

Werden Pferde in Gruppen ohne Zugang zu einem Auslauf gehalten, so hat die Liegefläche pro Pferd mindestens das doppelte Maß der Widerristhöhe zum Quadrat zu betragen, darf jedoch  $6 \text{ m}^2$  nicht unterschreiten. Besteht bei der Gruppenhaltung für die Pferde ein permanenter Zugang zu einem Auslauf, so hat die Liegefläche pro Pferd mindestens das Maß der Widerristhöhe zum Quadrat multipliziert mit 2,5 zu betragen, darf jedoch  $4,5 \text{ m}^2$  nicht unterschreiten.

---

<sup>1</sup> Vgl. Opgen Rhein (2011) S. 1-7

Bei einer Gruppenhaltung hat die Auslauffläche pro Pferd mindestens das doppelte Maß der Widerristhöhe zum Quadrat multipliziert mit 2 zu betragen. Die Ausläufe müssen ganzjährig benützlich sein. Elektrisch geladene Abschränkungen von Ständen und Boxen sind verboten.

Anbindevorrichtungen müssen so beschaffen sein, dass die Tiere ungehindert abliegen, ruhen, aufstehen, trinken und Nahrung zu sich nehmen können. Anhängketten müssen sich mit der Kopfbewegung der Pferde auf- und abbewegen können, um ein Hineinsteigen der Tiere in die Ketten zu verhindern.

### 2.2.1. Sozialkontakte

Bei Einzelaufstallung sind die Pferde so zu halten, dass zumindest zwischen benachbarten Tieren ein Hör-, Sicht- und Geruchskontakt besteht. Stuten und Hengste sowie allgemein untereinander unverträgliche Tiere dürfen nicht nebeneinander aufgestellt werden.

### 2.2.2. Bodenbeschaffenheit

Pferde dürfen nicht auf Spalten- oder Lochböden gehalten werden. Die Stand- und Liegeflächen in Stallungen müssen trocken und mit geeigneter und ausreichender Einstreu, die eine gute Wärmedämmung bewirkt, versehen sein.

### 2.2.3. Stallklima

In geschlossenen Stallungen muss für einen dauernden und ausreichenden Luftwechsel gesorgt werden, ohne dass es im Tierbereich zu schädlichen Zuglufterscheinungen kommt. Die Stallungen sind im Sommer kühl, im Winter warm und ganzjährig trocken zu halten. Die tiergerechten Durchschnittstemperaturen betragen 5 C bis 20 C. Diese Temperaturgrenzen dürfen in geschlossenen Pferdestallungen nur kurzfristig über- bzw. unterschritten werden. Die Be- und Entlüftung von Räumen hat so zu erfolgen, dass ein Auftreten von zu hohen Schadgaskonzentrationen vermieden wird. Pferde dürfen nicht dauernd im Dunkeln oder unter Dauerlicht gehalten werden. Die Lichtphase muss mindestens 8 Stunden, darf aber nicht mehr als 16 Stunden betragen. Die Fensterflächen müssen mindestens 5 % der Fußbodenfläche betragen

#### 2.2.4. Betreuung

Die für die Betreuung von Pferden verantwortlichen Personen müssen die hierfür notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen. Pferde sind regelmäßig und in ausreichender Menge entsprechend der Rasse, dem Alter, der Größe, dem Verwendungszweck und ihrem artspezifischen Nahrungsaufnahmeverhalten mit geeignetem Futter zu versorgen. Stehen Futter und Trinkwasser den Tieren nicht uneingeschränkt zur Verfügung, so sind diese auf mehrere, mindestens aber auf drei Tagesrationen zu verteilen.

Die Futterbeschaffenheit und Trinkwasserqualität müssen den physiologischen Bedürfnissen und den den Tieren abverlangten Leistungen entsprechen. Die ausschließliche Fütterung mit Konzentratfutter ist verboten. Pferde sind so zu halten und zu betreuen, dass keine haltungsbedingten Erkrankungen oder Verhaltensstörungen auftreten. Kranke oder verletzte Pferde dürfen zu keinen unzumutbaren Tätigkeiten herangezogen werden und sind so rasch wie möglich einer angemessenen Unterbringung, Pflege und Behandlung zuzuführen.

Geschirr, Sattel, Zaum, Gebiß und andere Teile der Ausrüstung sind der Größe des Pferdes entsprechend anzupassen und dürfen nicht zu Verletzungen führen. Pferden ist innerhalb eines Zeitraumes von 24 Stunden jedenfalls eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens acht Stunden zu gewähren.

Darüber hinaus sind Pferden, die regelmäßig zu Arbeitsleistungen herangezogen werden pro Woche mindestens zwei nicht aufeinander folgende Ruhetage zu gewähren. Weiters müssen den Tieren je nach Art ihrer Arbeitsleistung angemessene Ruhepausen gewährt werden.<sup>2</sup>

#### 2.2.5. Futter

Qualitativ hochwertiges Heu sollte Pferden zur freien Verfügung stehen, auch bei ständigem Weidegang ist dies unerlässlich. Kraftfutter sollte nur bei körperlicher Belastung gefüttert werden, oder wenn ein Pferd krank ist oder Gewicht zulegen sollte. Es gibt mittlerweile sehr viele Futtermittelanbieter, die für jede Lebenslage das passende Futter anbieten. Welches Futter letztendlich gefüttert wird, muss der/die BesitzerIn selber entscheiden. Silage kann ebenfalls gefüttert werden, und wird von den meisten Pferden gerne gefressen. Daneben ist auch eine Mineralstoffmischung sowie ein Salzleckstein unerlässlich, um etwaigen Nährstoffmangel zu vermeiden. Daneben sollte auch Saftfutter, also Obst und Gemüse

---

<sup>2</sup> <http://www.vu-wien.ac.at/vetrecht/W/VOPferdehaltung.htm>

zugefüttert werden, sowie Erlebnisfutter wie Äste von nicht giftigen, ungespritzten Bäumen gegeben werden.

### 2.3. Verhalten von Pferden:

Um den Fortbestand der Herde gewährleisten zu können, müssen die Individuen in der Lage sein, Signale senden, empfangen und verstehen zu können. Sie müssen also kommunizieren können. Kommunikation kann über visuelle, akustische, taktile und chemische Signale erfolgen. In den meisten Fällen werden mehrere Signale gleichzeitig gesetzt. Dabei kann man zwischen gerichteten und ungerichteten Signalen unterscheiden. Gerichtete Signale sollen von einem Herdenmitglied oder von der ganzen Herde empfangen werden, und sollen eine Reaktion des Signalempfängers hervorrufen. Ein gerichtetes Signal wäre zum Beispiel eine Drohgebärde gegen ein anderes Tier in der Herde. Ungerichtete Signale geben Auskunft über das derzeitige Wohlbefinden eines Tieres, sollen aber keine Reaktion in einem anderen Tier auslösen. Ungerichtete Signale sind zum Beispiel die Haltung beim Dösen, oder aber auch ein von Schmerzen verzerrtes Gesicht.

Veränderungen der Körperhaltung können auch Auskunft über Krankheiten oder Fremdkörper geben. Daher sollten Schmerzen oder Krankheiten ausgeschlossen werden können, bevor man von Verhaltensstörungen spricht. Zum besseren Verständnis werden nun die verschiedenen Formen des Ausdruckverhaltens beschrieben.

#### 2.3.1 Ohren:

„Die Ohren eines Pferdes stehen selten still“. Diese Fähigkeit machten sich bereits die wildlebenden Vorfahren zu nutzen. Sie dienten nicht nur dem Selbstschutz, wenn sich Gefahr näherte, damit man schnell weglaufen kann, sondern auch um seinen Artgenossen zu zeigen, in welchem Gemütszustand man sich gerade befindet. Da die Ohren durch nichts verdeckt werden, kann man sie auch aus weiterer Entfernung gut erkennen. In der Grundstellung hält das Pferd seine Ohren entspannt aufrecht, die Ohrmuschel zeigt nach vorne. Somit kann es Geräusche aus der Umgebung wahrnehmen. Wird ein fremdartiges Geräusch aufgenommen, so dreht das Pferd seine Ohren sofort in die Richtung. Ist das Geräusch beunruhigend, wendet es entweder nur den Kopf oder den gesamten Körper in die entsprechende Richtung, und richtet die Ohren angespannt auf.

Diese gespitzte Ohrenstellung wurde bei aufgeschreckten, neugierigen und wachsamem Pferden beobachtet, aber auch wenn sie sich untereinander Begrüßen.

Seitwärts abfallende Ohren, oder auch Flügel Ohren genannt, haben hingegen eine ganz andere Bedeutung. Sie ist typisch für ein müdes oder auch teilnahmsloses Pferd. Diese schlaffe Haltung der Ohren wurde bisher bei Pferden beobachtet, die dahindösen, starke Schmerzen haben. Bei Rangordnungskämpfen oder bei stressigen Auseinandersetzungen mit Artgenossen, wird diese Haltung auch angenommen, wenn sich das schwächere Tier dem stärkeren unterwirft.

Wenn auf dem Rücken eines Pferdes ein Reiter sitzt, richtet es die Ohren nach hinten. Sind diese etwas seitlicher gerichtet, drückt das Pferd damit seine Unterwürfigkeit gegenüber dem Reiter aus.

Im Gegenzug dazu, legt ein aggressives Pferd seine Ohren so flach an den Kopf, dass sie kaum noch sichtbar sind. Ursprünglich war diese nur zum eigenen Schutz der Ohren gedacht, wenn es zu einem Kampf kam. Dadurch waren sie weniger den Bissen des Rivalen ausgesetzt. Diese Ohrenhaltung nimmt auch ein Pferd an, wenn es gegen ein anderes kämpfen will. Es geht mit zurückgelegten Ohren auf seinen Gegner zu. Nimmt der Gegner dieselbe Haltung an, so kommt es zu einem Kampf. Meistens wird ein Kampf jedoch vermieden, indem sich das Schwächere ergibt.

### 2.3.2. Laute

- Das Schnauben: Es ist eine Ausdrucksweise für eine möglich drohende Gefahr.
- Das Begrüßungswiehern: Es besteht aus einem tiefen, zitternden Kehllaut. Pferde benutzen es hauptsächlich um andere Artgenossen zu begrüßen. Wenn der Betreuer das Futter bringt, dann kann dieser Laut schon fast einen bittenden Tonfall annehmen.
- Das Ortungswiehern: Dies ist der kräftigste und längste Laut des Pferdes. Es dauert ca. 2 Sekunden und ist bis einen Kilometer hörbar. Es dient hauptsächlich der Standortverständigung, z.B. wenn ein Tier von der Gruppe getrennt wurde, oder wenn ein Jungtier zu weit von der Gruppe steht. Jedes dieser Tiere hat eine eigene „Stimme“ und dadurch können Gruppenmitglieder von Fremden nur durch das Wiehern unterschieden werden.
- Das Blasen: Das Blasen ist ein abgeschwächtes Schnauben. Es ist ein Zeichen der Zufriedenheit.

### 2.3.3. Körpersignale:

Je aufrechter es dasteht, je höher es den Kopf und den Schwanz trägt, umso erregter ist das Pferd. Lässt die Erregung des Pferdes nach, oder ist es müde oder gelangweilt, so lässt die Anspannung nach und das Pferd scheint kleiner zu werden. Neben diesen von der Muskulatur abhängigen Körperspannung, gibt es noch 2 weitere Ausdrucksformen: die Körpersperre, der Schulterrempler, und das Präsentieren des Hinterteils.

Die Körpersperre ist typisch für dominante Tiere. Sie wollen damit hauptsächlich einem Rivalen den Weg versperren. Damit befindet er sich in eine, Zwiespalt: entweder er stellt sich der Herausforderung und es kommt zum Kampf, oder er gibt auf und geht. Durch diese Gesten werden Kämpfe häufig vermieden, da eine Wunde in der freien Wildbahn über Leben oder Tod entscheiden kann.

Der Schulterrempler ist eine gesteigerte Form der Körpersperre. Sie hat eine einschüchternde Wirkung auf den Gegner. Verfehlt er jedoch seine Wirkung so kommt es zu einem Kampf. Diese Taktik wird oft von Jockeys in der Rennbahn angewandt. Das Pferd stößt das Pferd zur Seite, das gegnerische wird dadurch eingeschüchtert und kann sich dadurch auch verlangsamen.

Das Präsentieren des Hinterteils dagegen hat einen eher defensiven Charakter. Eigentlich ist das Zeigen des Hinterteils das „sich in Stellung“ bringen zu einem Tritt. Daraus wurde ein Warnsignal, das die Verhaltensforschung als „Intentionsbewegung“ bezeichnet. Das Pferd zeigt dadurch, dass es die Absicht hat, auch zuzuschlagen, falls das Pferd nicht eher auf Distanz geht. Der Rivale erkennt die Bedrohung sehr schnell und reagiert entsprechend darauf. Auch dieses symbolische Verhalten dient der Vermeidung folgenreicher Kämpfe.

### 2.3.4.Schweif:

Die Signalsprache des Schweifes hat ihre Ursache im Bewegungsablauf des Tieres. Je schneller es sich fortbewegt, desto stärker richtet sich der Schweif auf. Wird das Pferd jedoch langsamer, so senkt sich auch der Schweif. Lässt ein Pferd den Schweif jedoch nach unten sinken, so signalisiert es damit Müdigkeit oder es unterwirft sich dem Gegner und erkennt ihn als den Stärkeren an.

Hat ein Tier besonders starke Angst, dann „klemmt“ es den Schweif zwischen den Beinen ein.



Ist ein Pferd aggressiv und angespannt, dann versteift es die Schweifwurzel zusätzlich, damit er noch buschiger aussieht, und vom Hinterteil absteht

Später entdeckte man, dass auch verstörte Pferde mit dem Schweif peitschende Bewegungen machen. Aggressive Pferde können die Schweifhaare seitlich so durch die Luft pfeifen lassen, dass sie die Haut eines Menschen, der von dem Schweif getroffen wurde, aufspringt.

#### 2.3.5. Kopf und Hals

Mit dem Stoßen und Stupsen versucht das Pferd auf sich aufmerksam zu machen. Das Stoßen mit geschlossenem Maul ist jedoch nicht mit dem aggressiven Stoßen verwandt. Das Pferd wirkt durch dieses Signal sehr ungeduldig, oder auch voller Tatendrang.

Versucht das Pferd einer Sache aus dem Weg zu gehen, so wendet es den Kopf demonstrativ weg. Hierbei wendet es entweder nur den Hals oder auch den gesamten Körper von dem Objekt weg.

#### 2.3.6. Beine:

Das Bodenscharren diente ursprünglich der Futtersuche und der Überprüfung des Bodens. Das Pferd kratzt dabei die Oberfläche des Bodens weg. Damit drückt es auch seine Frustration aus, wenn es sich z.B. beengt oder behindert fühlt.

Beim Beinpochen erzeugt das Pferd durch das wiederholte auftreten der Hinterhufe ein trommelartiges, Pochgeräusch. Das Stampfen erzeugt ein gleichartiges Geräusch, wird aber mit den Vorderbeinen ausgeführt. Beide Bewegungen signalisieren einen deutlichen Protest, wenn ein Pferd gegen seinen Willen aufgesattelt wird, oder wenn das Fohlen zu übermütig wird.

#### 2.3.7. Gesicht:

Presst ein Pferd seine Lippen fest aufeinander, so ist es in großer Anspannung, etwa Angst oder Schmerzen.

Ein entspanntes Pferdemaul hingegen ist ein Zeichen der Friedfertigkeit und Erschöpfung. Wenn ein Pferd schläfrig ist, dann schieben sie leicht die Unterlippe nach vor, und lassen sie kraftlos nach unten hängen.

Ähnlich wie beim Menschen bläht ein Pferd die Nüstern auf, wenn es aufgeregt ist.

Bei Schmerzen oder vor Erschöpfung haben Pferde geschlossene Augen, weit aufgerissene dagegen bei Furcht, Schrecken und Wachsamkeit, und halb geöffnete wenn sie entspannt sind. Ein aggressives Pferd verdreht die Augen nach hinten, so als ob die Gefahr von hinten kommen würde, wobei die Augen leicht nach vor treten und das Weiß stärker sichtbar wird.

#### 2.3.8. Das Sozialverhalten der Pferde:

Pferde sind äußerst gesellige Tiere. Pferde, die alleine gehalten werden, und die nur selten bis gar nicht mit Artgenossen zusammenleben können, sind verstörter und aggressiver gegenüber anderen Pferden und meiden fremde Gegenden. Wenn man Pferde hingegen zusammen leben lässt so sind sie viel ausgeglichener und leiden weniger unter Stress. Die Befürchtung, dass in Gruppen gehaltene Pferde ständig unter Rangordnungskämpfen leiden, ist übertrieben.

Freundschaft scheint unter Pferden sogar mehr zu zählen als die höchste Rangordnung.

In der freien Natur leben Pferde in Verbänden von 2 bis 20 Tieren, wobei man am häufigsten Gruppen von 3-7 Pferden zählen kann. Die Gruppe besteht aus einem Hengst und mehreren Stuten mit ihren Fohlen. Der Hengst hält die Gruppe zusammen und verteidigt sie bei Gefahr und gegen Rivalen. Er geht fast immer als letzter. Die Leitstute dagegen führt die Herde an.

#### 2.3.9. Körperpflege:

Die gegenseitige Körperpflege dient nicht nur dazu, sich sauber zu halten, und Verfilzungen in der Mähne zu lösen, sondern auch um sich die Gegenseitige Freundschaft zu beweisen. Je enger die Bindung zwischen zwei Pferden ist, desto öfters kraulen sie sich gegenseitig. Je feindseliger sie zu einander stehen, umso seltener putzen sie sich, jedoch ergreift meist das rangniedrigere Tier die Initiative und krault dem Ranghöheren das Fell, allerdings meistens nur sehr kurz, da das Pferd bestimmt, wann es reicht.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Morris (1996) S. 7-63

### 3. Über das Lama

#### 3.1. Abstammung

Die Vorfahren der Alt- und Neuweltkameliden waren Säugetieren (Mammalia) und gehörten der Ordnung Paarhufer (Artiodactyla) und der Unterordnung Schwielensohler (Tylopoda) an. Die Urkameliden lebten vor ca. 35 Millionen Jahren im mittleren Westen Nordamerikas und waren ca. 30 cm groß. Ein Teil von ihnen ist während der letzten Eiszeit über die Beringstraße von Amerika nach Asien gewandert. Dort haben sie sich dann schließlich in das einhöckrige Dromedar (*Camelus dromedarius*), welches in den arabischen Ländern lebt, und das zweihöckrige Trampeltier (*Camelus bactrianus*), welches in Zentral- und Südostasien beheimatet ist, weiterentwickelt. Altweltkameliden wurden ca. 3.000 vor Christus domestiziert. Heute werden sie zum einen immer noch als Lasttiere verwendet, man bezieht aber auch noch Nahrungsmittel aus ihnen. Ihr Leder und das Fell werden zu Kleidung verarbeitet. Besonders das Dromedar stellt in seiner ursprünglichen Heimat ein Prestigeobjekt dar. Ob dies auch für Trampeltiere gilt, konnte die Autorin nicht zweifelsfrei nachweisen. Altweltkameliden leben heute nur noch in Australien in freier Wildbahn, wo sie nach der Besiedlung des weißen Mannes zur Unterstützung der Streitkräfte eingesetzt wurden, und später wieder ausgewildert wurden. Altweltkameliden erfreuen sich großer Beliebtheit und werden heute auf allen Kontinenten als Haustiere gehalten.

Ein anderer Teil der Urkameliden sind schließlich über Mittel- nach Südamerika gezogen, wo Vikunjas (*Vicugna vicugna*) und Guanakos (*Lama guanicoe*), die heutigen Vorfahren der Alpakas (*vicugna pacos*) und Lamas (*lama glama*), immer noch wild vorkommen. In Nordamerika ist es aus unbekanntem Gründen 12.000 vor Christus ausgestorben. Lamas wurden ca. 5000 vor Christus domestiziert, und gehören damit zu den ältesten Haustierrassen. Die Guanakos wurden nicht nur als Fleisch und Milch Lieferant, sondern auch als Lasttier gehalten, mit dessen Hilfe weite Gebiete der Anden durch regen Handel nutzbar gemacht werden konnten. Die Vorfahren der Lamas brachten Gletschereis in die Täler, Salz vom Meer in die Berge sowie Erdäpfel und Mais in die Dörfer. Um große Mengen transportieren zu können wurde zu diesem Zweck eine große Herde, die teilweise sogar mehr als tausend Tiere zählen konnte, zusammengetrieben und die Hälfte der Tiere mit der Last beladen. Durch die Schwielensohlen sind Lamas und Alpakas sehr trittsicher. Der Passgang ist eine kräfte- und energieschonende Gangart, in der die Tiere eine große Distanz hinter sich bringen können. Nach einem Tag wurde die Last auf die andere Hälfte der Herde übertragen. Dadurch konnten

Tonnen von Ladungen auf einmal zu den Leuten gebracht werden. Die Vikunjas hingegen, die Vorfahren der Alpakas, wurden aufgrund ihrer feinen und edlen Wolle gehalten. Mäntel aus Vikunjawolle war ausschließlich den Herrschern bestimmt. Haarbüschel von wildlebenden Vikunjas wurden von Indios gesammelt und verkauft. Der daraus gewonnene Ertrag konnte das Einkommen einer Familie sichern. Vikunjas wurden einmal im Jahr eingefangen wurden um geschoren zu werden, im Gegenzug zu Guanakos, die das ganze Jahr über engen Kontakt zu Menschen hatten.

Die nahe Verwandtschaft zwischen den Altwelt- und Neuweltkameliden ist auch heute noch offensichtlich. Beide Arten verfügen über große Augen, eine gespaltene Oberlippe, einen langen Hals und Fußschwielen. Auch die Chromosomenanzahl ist identisch, weshalb eine Paarung zwischen Alt- und Neuweltkameliden ermöglicht. Die Nachkommen sind allerdings nicht fortpflanzungsfähig.

### 3.2. Lamas in Medizin und Religion

Die Inkas verehrten Lamas in ihren religiösen Riten. Da man häufig beobachten kann, dass Lamas dem Sonnenaufgang und Sonnenuntergang zusehen, wurden sie oft mit dem Sonnengott in Verbindung gebracht. Vor allem weiße Lamas genossen besonders hohes Ansehen, im Gegensatz zu schwarzen Lamas, die mit dem Bösen in Verbindung gebracht wurden. Aus diesem Grund hat man versucht, schwarze Lamas züchterisch zu dezimieren.

Bezoare spielten in der Medizin eine wichtige Rolle, da sie gegen die meisten Gifte wirksam sind. Ein Bezoar ist eine kugelförmige Masse, die in Wiederkäuermägen zu finden ist. Dabei wird um Pflanzen- oder auch Haarfasern mehrere harte Lagen aus Mineralien gebildet. Diese Kugeln bleiben gewöhnlich in den Mägen und stellen keine Gefahr für die Gesundheit der Tiere dar. Erst wenn ein Bezoar den Magen verlässt kann es zu einem Darmverschluss kommen.

Lamaföten werden auch heute noch beim Hausbau unter der Türschwelle vergraben, um Glück über das neu errichtete Heim zu bringen. Teilweise war der Bedarf von Lamaföten so groß, dass trächtige Stuten geschlachtet wurden, um an den begehrten Fötus zu gelangen. Meist wurden dann auch gleich die Bezoare entfernt, die von tragenden Stuten als ganz besonders wirksam angesehen wurden.

### 3.3. Die Mensch-Lama-Beziehung heute

Lamas erfreuen sich heute nicht mehr nur in Südamerika großer Beliebtheit. Auch in Nordamerika, Europa und Australien vergrößert sich die Population der Neuweltkameliden stetig. In Österreich werden derzeit ca. 3000 Lamas gehalten. Der überwiegende Teil der Lamas wird als Hobby- und Liebhabertier gehalten, ein kleiner Teil allerdings auch noch zu ihrem ursprünglichen Nutzen als Lasttier. In ihren Ursprungsländern wird auch die Wolle und das Fleisch verarbeitet. Da die Alpakawolle aber viel feiner ist, wird von der Wollverarbeitung meist abgesehen. Vor allem bei Trekkingtouren werden diese trittsicheren Tiere sehr geschätzt. Sie können bei entsprechendem Training bis zu 30 kg tragen, was vor allem bei mehrtägigen Trekkingtouren von großem Nutzen ist. Da sie auch kaum Trittschäden verursachen, wird das Begehen eines Weges in den meisten Fällen erlaubt. Ein weiterer Vorteil ist, dass beispielsweise Kinder mühelos auch längere Märsche bewältigen, als ohne der tierischen Begleitung.

Auch wenn keine Trekkingtouren gemacht werden wollen eignet sich ein Lama dennoch gut als Begleittier. So werden sie auch gerne von Menschen gehalten, die „Rasenmäher“ suchen, und die sich einfach nur an deren Anblick und deren ruhigen Art erfreuen.

Ein Lamarennen kann, ähnlich wie das Reiten, nur selten beobachtet werden. Da Lamas in Südamerika hauptsächlich dort eingesetzt wurden, wo keine Straßen gebaut werden konnten, wurden sie ursprünglich nicht vor Wägen gespannt. In den USA erfreuen sich Lamarennen aber immer größerer Beliebtheit, da sich Lamas leicht dazu trainieren lassen, Wagen zu ziehen. Da Lamas von ihrer Anatomie her nicht dazu geeignet sind, über 30 kg auf ihrem Rücken zu tragen, und der Passgang mit einem so schweren Gewicht sowohl für den Reiter als auch das Lama äußerst unangenehm ist, werden Lamas nur äußerst selten als Reittiere für Kinder verwendet.

Durch ihr ruhiges Auftreten, der scheinbar unstillbaren Neugier und der Unaufdringlichkeit eignen sie sich sehr gut für die tiergestützte Arbeit. Vor allem traumatisierte Menschen können von den genannten Charaktereigenschaften der Lamas profitieren. Gerade für diese Nutzungsform ist die richtige Auswahl der Tiere, eine artgerechte Sozialisierung und Training sehr wichtig.

### 3.4. Terminologie

Das männliche Lama wird Macho genannt, das weibliche Hembra. Ein Lama wird bis zum Alter von einem Jahr als Cria bezeichnet.<sup>4</sup>

### 3.5. Körpermerkmale von Lamas

In erster Linie zeichnen sich Lamas gegenüber den Alpakas als deutlich größere Tiere aus. Das Wollkleid von Lamas ist je nach Typ unterschiedlich und der Kopf bleibt, anders als beim Alpaka, frei. Ihre Ohren sind leicht bis markant geschwungen und besitzen eine Länge von 15 cm, mit der sie jene von Alpakas bei weitem übertreffen. Ganz typisch für Lamaohren sind die Spitzen, die nach innen zeigen. Die Risthöhe liegt bei Lamas deutlich über einem Meter, wobei man aber sagen kann, dass

ihr Stockmaß von 100 -130 cm reicht. Es ist aber abhängig von der Rasse. Die Rückenlinie, der Hals und die Beine sollten in einem Verhältnis von 1: 1: 1 stehen.

Das Gewicht als Orientierungshilfe ist bei Lamas äußerst schwer einzuschätzen, da Stuten ein Gewicht von 80 bis 120 kg auf die Waage bringen und Hengste von 90 bis über 200 kg wiegen können. Als Durchschnittsgewicht könnte man also durchaus 110 - 130 kg angeben.

Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 15 bis 29 Jahren. Weiblich Tiere können bis zum 18 Lebensjahr fruchtbar sein.

Die Bewollung der Lamas geht von leicht über mittel bis zum üppig bewollten Tier - aufgrund dessen unterscheidet man folgende Haarkleider:

- wooly
- medium
- classic

Ihre Farbvariationen gibt es in allen erdenklichen Schattierungen von einfarbig bis bunt. Während in der Inkaperiode vier verschiedene Lamarassen existierten, werden heute nur noch drei Typen unterschieden, wobei alle drei untereinander kreuzbar sind.

Der Lama Typ " Ccara Sullo" ("Q'ara") wird vorwiegend als Packtier und Fleischlieferant gezüchtet und ist von großrahmiger Gestalt. Ihr Stockmaß liegt bei 110 -125 cm und weist einen langgezogenen Rücken auf. Ccara-Sullo-Lamas haben einen hochbeinigen, schlanken Bau mit einem beinahe pferdeähnlichen Kopf und leicht bis markant

---

<sup>4</sup> Vgl. Rappersberger S. 9-19

geschwungene Ohren. Das Vlies ist weniger dicht und gröber als jenes der beiden anderen Rassen, die zur Wollgewinnung dienen. Beine, Bauchunterseite und Kopf sind kurz behaart und der Hals erscheint kurz bewollt. In Fachkreisen werden sie auch als "short-wooled llama" bezeichnet. Wie bei allen Kleinkameliden gelten auch bei "Ccara" der proportional harmonische Körperbau sowie einwandfreie Bein- und Rückenstellungen als primäre Kriterien. Als bemerkenswert gilt bei diesen Lamatyp, dass es die in Europa am weitesten verbreitete (fast ausschließlich) Lama-Rasse ist.

Zur Wollproduktion dienen das Lanuda- und das Tapada-Lama (auch als "wooly-llama" oder auch als "Ch'aku" bezeichnet), wobei sich bis heute Experten über ihre Existenz nicht ganz einig sind, da einerseits die Ansicht vertreten wird, dass es sich bei diese Tieren um Hybriden handelt, andererseits gibt es die Sichtweise, dass nur der Typ Lanuda existiert. Die Woll-Lamas haben in den Ursprungsländern seit Generationen eine derart weite Verbreitung, dass sie nicht negiert werden können. Demzufolge sind sie, wie dies auch bei allen anderen Haustieren die Regel ist, als unterschiedliche Typen einheitlich zu definieren."

Der "Lanuda"-Typ ist ebenfalls ein großrahmiges Tier mit einer Risthöhe von bis zu 120 cm. Die Proportionen dieses Typs ähneln stark dem des Ccara Sullo, doch ist der proportionale Körperbau entscheidend darüber, ob das Lanuda von dem Hybriden Huarizo klar abgegrenzt werden kann. Ebenfalls maßgebend zur Typisierung dieser Lamarasse ist die Gestalt ihres Behangs. Ihr langgezogener Schädel sowie die Bauchunterseite und die Innenschenkel sind kurz behaart, während der Hals und die körpernahen Extremitäten dicht bewollt sind. Auch ist das Vlies deutlich feiner, dichter und langfloriger. Die Ohren sind groß, leicht geschwungen und sehr wenig behaart bis völlig ohne Behaarung. Die Beinlänge ist harmonisch zur Körperlänge.

"Tapada"-Lamas sind sehr kompakt gebaute Tiere mit einer Risthöhe bis zu 110 cm. Ihr Rücken ist deutlich kürzer als beim Ccara Sullo. Sonst tragen sie aber alle bisher erwähnten Merkmale. Die Gliedmaßen sollten im Verhältnis zum Körperrahmen nicht zu kurz sein. Der Behang fällt beim Tapada -Typ noch üppiger und dichter aus als beim Lanuda -Lama. Das Tapada weist ein durchgehendes, flockiges Wollkleid auf, welches an den Extremitäten tiefer ausläuft. Ebenso können Teile der Stirn, nicht aber der Kopf, bewollt sein. Häufig treten auch lang behaarte Ohren auf.

### 3.6. Lama-Alpaka-Kreuzung

Das bereits erwähnte Huarizo ist eine Kreuzung zwischen Alpaka und Lama und dient der Wollproduktion. Ein wichtiges Merkmal dieser Kreuzung ist die Risthöhe. Da bei Alpakas die Wiederristhöhe deutlich unter einem Meter liegen sollte und jene von Lamas deutlich darüber, befindet sich das Huarizo direkt in der Mitte, mit einem Stockmaß um 100 cm. Huarizos vermitteln oft den Eindruck der Kurzbeinigkeit, da die Rückenlänge unproportional zur Beinlänge ist. Der meist breite Schädelansatz (rechteckig) endet kurz und häufig tritt Ramsköpfigkeit auf. Teile des Kopfes und der Stirn sind meist deutlich behaart. Der dichte Behang zieht sich teilweise bis zu den Fesseln. Vom Verhalten her büßt der Huarizo in keiner Weise seine typischen Eigenschaften als Vertreter der Kleinkamele ein.<sup>5</sup>

### 3.7. Haltung

Lamas sind Herdentiere, sie müssen daher mindestens zu zweit gehalten werden. Eine gleichgeschlechtliche Haltung ist möglich und in den meisten Fällen sogar gewünscht. Im Allgemeinen kann behauptet werden, dass männliche kastrierte Tiere für Anfänger am geeignetsten sind, wobei eine Kastration nicht vor dem 30. Lebensmonat durchgeführt werden sollte.

Lamas können das ganze Jahr über in Gehegen gehalten werden. Diese sind mit einem für die Tiere gut sichtbaren Zaun einzugrenzen. Stacheldraht ist als Einzäunung verboten. Ein Stall beziehungsweise ein Unterstand ist jedoch unbedingt notwendig, um die Tiere vor Witterung zu schützen. Ein großer Baum, eine Baumgruppe oder sogar Felsen können den Lamas auch als kurzfristigen Schutz dienen, sollte aber kein Ersatz für einen festen Unterstand sein. Sind Bäume oder Sträucher auf der Weide oder im Gehege, sollte auf jeden Fall im Vorhinein abgeklärt werden, ob diese giftig sind. Da Lamas erst seit relativ kurzer Zeit in Österreich gehalten werden, wissen sie noch nichts über bei uns heimische giftige Pflanzen. Da Lamas bei ausreichendem Futterangebot wählerisch sind, ist die Gefahr einer Einnahme großer Mengen einer giftigen Pflanze relativ gering. Da sie aber auch sehr neugierig sind und gerne eine Pflanze anknabbern, ist besonders bei der hochgiftigen Eibe, Oleander, Rhododendron und Thuja Vorsicht geboten. Daher ist ein Rundgang auf der Weide immer wieder sinnvoll um giftige Pflanzen rechtzeitig zu erkennen. Sind Obstbäume oder sehr kleine oder junge Bäume im Gehege sollte der Baum mithilfe eines Zaunes geschützt werden, damit die Lamas

---

<sup>5</sup> <http://www.lama-alpaka.at/v10/wp-content/uploads/2009/01/niki-arbeit.pdf> S. 14-17



diesen in anfressen. Bei Obstbäumen besteht außerdem die Gefahr, dass die Lamas unreifes oder bereits überreifes Obst essen und sich verschlucken, wenn sie dieses all zu hastig essen.

Ein Stall ist auf jeden Fall empfehlenswert, um kranke, verletzte oder junge Tiere für eine befristete Zeit darin unterbringen zu können. Muss ein Lama aufgrund einer Erkrankung oder Verletzung für einen längeren Zeitraum alleine gehalten werden, so muss sichergestellt werden, dass Sichtkontakt zu anderen Lamas besteht. Wenn möglich sollten die anderen Lamas in der Nähe des eingesperrten Lamas bleiben, um das Tier nicht unnötigem Stress auszusetzen. Der Stall soll so beschaffen sein, dass alle Tiere ausreichend Platz haben, um ihren natürlichen Verhaltensweisen nachgehen zu können. Der Boden muss trocken und rutschfest sein. Der Unterstand oder Stall muss mindestens 2m hoch sein. Auf eine gute Raumbelüftung ist unbedingt zu achten, Zugluft sollte jedoch auf jeden Fall vermieden werden. Auf eine gute Strukturierung im Stall sollte unbedingt geachtet werden. Dies dient nicht nur einer optimalen Nutzung des Stalles, es kann auch gewährleisten, dass der Stall im Winter oder bei starkem Wind nicht auskühlt. Als Mindesthaltebedingung werden für 2 Lamas 40m<sup>2</sup> im Stall und 1000m<sup>2</sup> Weide berechnet, für jedes weitere adulte Lama 2m<sup>2</sup> im Stall sowie 100m<sup>2</sup> Weidefläche. Dies sollte deutlich überschritten werden, um das Wohlbefinden der Lamas zu verbessern. Der Unterstand kann aus Holz gebaut werden. Wichtig ist, dass er auf drei Seiten geschlossen ist, und dass der Eingang in einer windgeschützten Richtung liegt. Ein Holzboden bildet eine angenehme Liegefläche, die eventuell den Einsatz von Einstreu vollkommen ersetzen kann. Dies hätte auch den Vorteil das die Wolle nicht so stark verschmutzt ist. Heizen ist auch im Winter nicht notwendig. Im Sommer sollte auf ausreichend Schattenplätze geachtet werden.

Manche Lamas genießen es an heißen Tagen mit dem Wasserschlauch abgespritzt zu werden. Wichtig ist es hierbei zu beachten, dass der Wasserstrahl nicht zu stark eingestellt ist. Es wird auch immer wieder beobachtet, dass Lamas in den Wassertrog hineinsteigen oder sich hineinsetzen, wenn der Trog groß genug ist, um sich abzukühlen. Um zu vermeiden, dass die Lamas den Wassertrog umkippen sollte darauf geachtet werden, dass der Trog groß und schwer genug ist. Des Weiteren sollte er auf einem geraden Boden stehen. Er sollte möglichst nicht an einer Mauer stehen, damit alle Tiere freien Zugang haben. Er sollte außerdem nicht direkt neben dem Fressplatz stehen. Das Heu sollte möglichst Bodennah angeboten werden, da dies dem natürlichen Fressverhalten der Lamas am ehesten entspricht. Qualitativ hochwertiges Heu sollte immer zur Verfügung stehen. Lamas benötigen täglich ca. 30% Rohfasern. Kraftfutter wird üblicherweise nicht verfüttert, da die Lamas dies in den meisten

Fällen nicht benötigen, außer sie werden als Trekkingtiere für längere Touren als üblich eingesetzt, oder sie waren krank und müssen etwas Gewicht zunehmen. Silage wird besser vertragen und hat ein besseres Rohfaser-Eiweiß Verhältnis. Saftfutter wird von Lamas sehr gerne gefressen, hierbei sollte man jedoch das Füttern von Gemüse dem vom Obst vorziehen, da Obst durch den hohen Zuckergehalt schnell zu einer Magenübersäuerung führen kann. Gegen eine gelegentliche Gabe von Äpfeln ist jedoch nichts einzuwenden. Karotten werden neben Ästen von Obstbäumen oder Weiden gerne über die Wintermonate hinweg gefressen. Die Gabe von Ästen dient auch der Abnützung der ständig nachwachsenden Schneidezähne. Von der Fütterung von Nadelhölzern sollte man absehen, da das darin enthaltene Harz für die Tiere schädlich sein kann.

Besonders wichtig ist auch bei Lamas die Fütterung einer Mineralstoffmischung, die den besonderen Bedürfnissen dieser Tiere entspricht, sowie eines Salzlecksteines. Beides muss den Tieren zur ständigen Verfügung stehen. Hierbei ist zu beachten, dass Selen und Kupfer in ausreichender Menge enthalten sind.

Lamas setzen ihre Fäkalien an einem festgelegten Platz ab, der es dem Besitzer deutlich vereinfacht, den Stall und das Gehege sauber zu halten. Ein einmal festgelegter Kotplatz kann nicht mehr verlegt werden. Es ist daher anzuraten, dass der Besitzer eine Vorabentscheidung trifft, wo der Kotplatz seiner Tiere liegen sollte. Da auch Kameliden mit ihrem Kot ihr Revier markieren, sollte sich der/die Besitzer/in mit dieser Thematik ebenfalls auseinandersetzen, wenn er/sie mehrere getrennt untergebrachte Lamaherden besitzt. Da Lamas Nässe meiden, und bei Niederschlag nicht gerne den Stall oder den Unterstand verlassen, wäre ein teilüberdachter Vorplatz, an dem ebenfalls ein Kotplatz errichtet wird, sehr empfehlenswert, um im Stall Verunreinigungen zu vermeiden. Der Vorplatz kann außerdem als Stallerweiterung dienen, wenn die Lamas nicht auf die Weide gehen dürfen. Ist dieser teilweise betoniert hat dies den Vorteil, dass der Kotplatz leichter gereinigt werden kann. Ein leichter Abfall lässt den Urin leichter ablaufen.<sup>6</sup>

### 3.7.1. Verdauungstrakt

Lamas gehören zur Gruppe der funktionellen Wiederkäuer (Ruminantia) Sie haben, im Gegensatz zu taxonomischen Wiederkäuern, einen 3 teiligen Magen. Neben Kameliden sind auch Schafe, Ziegen, Hirsche und Rehe funktionelle Wiederkäuer. Zu den taxonomischen Wiederkäuern zählen Rinder. Die ersten beiden Mägen der funktionellen Wiederkäuer sind

---

<sup>6</sup> Vgl. Rappersberger (2008) S.26-37

Vormägen. In diesen Vormägen wird die Nahrung mikrobiell verdaut. Im Labmagen (Abomasus) schließlich findet die enzymatische Verdauung statt.

Im Gegensatz dazu gliedert sich der Magen der taxonomischen Wiederkäuer in vier Abschnitte: Der Labmagen (Abomasum) entspricht dem einhöhligen Magen der Monogastrier. Vorgeschaltet finden sich drei Vormägen, bei denen es sich um unterschiedlich differenzierte Abschnitte der Speiseröhre handelt: Pansen (Rumen), Netzmagen (Retikulum) und Blättermagen (Omasus).

Eine weitere Besonderheit ist, dass Lamas über keine Gallenblase verfügen.<sup>7</sup>

### 3.7.2. Gesundheitsvorsorge

Lamas zeigen erst sehr spät, wenn sie krank sind. Aus diesem Grund ist der tägliche Kontakt mit den Tieren sehr wichtig, um eine Erkrankung frühzeitig erkennen zu können. Ein krankes Lama zeigt kein Interesse an seiner Umwelt, verweigert Futter, geht nicht mit auf die Weide, hat oft den Hals auf Widerristhöhe und bleibt auf einem Platz stehen. Steht das Tier häufig auf und legt sich wieder hin, steht lange auf dem Kotplatz und dreht sich unruhig im Kreis, so kann dies auf eine Erkrankung des Verdauungstraktes hindeuten. Einzig hochträchtige Tiere bleiben ebenfalls häufig vor dem Kotplatz stehen, ohne Kot oder Urin abzusetzen. Dies kann auf die herannahende Geburt hindeuten.

Veränderungen in der Konsistenz des Kotes kann ein Anzeichen für einen Endoparasitenbefall sein. Auch eine Gewichtsabnahme kann ein Anzeichen dafür sein. Endoparasiten sind beispielsweise verschiedene Wurmartarten wie Bandwürmer, Fadenwürmer, Lungenwürmer und Saugwürmer, zu denen auch der Leberegel gehört, sind die häufigsten Vertreter der Endoparasiten. Endoparasiten werden mit dem Futter aufgenommen. Einzige prophylaktische Maßnahmen sind die regelmäßige Entwurmung sowie eine mindestens wöchentliche Kontrolle des Kotplatzes. Auch ein häufiger Wechsel der Weidefläche sind eine gute Möglichkeit, den Befall von Endoparasiten zu vermeiden. Der Kotplatz ist regelmäßig, sprich mindestens wöchentlich zu reinigen, das Gras ist rundherum kurz zu halten, da sich Parasiten vor allem in feuchten und warmen Plätzen sehr wohl fühlen. Wird ein neues Tier hinzugekauft, sollte dieses unbedingt vorher auf Wurmbefall untersucht werden und vorbeugend entwurmt werden. Dies sollte einige Tage vor dem ersten Weidegang erfolgen.

Kratzt sich ein Tier sehr häufig an einer Stelle, ist das Fell stumpf oder versucht öfter als üblich das Fell zu säubern, kann dies auf Ektoparasiten, also Parasiten, die das Tier von außen befallen, hindeuten. Läuse, Flöhe, Zecken und Milben gehören zu den häufigsten Vertretern der Ektoparasiten. Eine regelmäßige Untersuchung des Haarkleides, regelmäßiges ausbürsten der Wolle sowie das Scheren der Tiere im Frühjahr sind wichtige Präventionsmaßnahmen.

Auch die Zähne sollten immer wieder kontrolliert werden. Da die Zähne von Kameliden ständig nachwachsen, sollte man ihnen immer wieder Futter und Beschäftigungsmaterial anbieten, das den Zahnabrieb fördert. Vor allem Äste sind hierfür sinnvoll.<sup>8</sup>

### 3.8. Verhalten

Das Verhalten der Lamas wurde bis jetzt sehr wenig erforscht. Auch im angloamerikanischen Raum findet man kaum Literatur zu dem Thema Verhalten von Lamas. Marty McGee Benett, die Tellington Touch gemeinsam mit Linda Tellington Jones speziell für Lamas entwickelte, ist eine der wenigen, die das Stressverhalten von Lamas beschrieben hat. Die Körpersprache, die Lamas zeigen, wenn sie gestresst sind, ist häufig subtiler und wird oft falsch interpretiert. Dies ist aber gerade für Personen, die ihre Lamas in der tiergestützten Arbeit einsetzen wollen, ganz besonders wichtig, um zu erkennen, wenn das Lama in einer Situation überfordert ist und/oder Stresssignale zeigt.<sup>9</sup>

#### 3.8.1. Die Körpersprache eines entspannten Lamas:

- entspannte Körperhaltung
- ist neugierig
- Lama steht in Balance
- Maul und Nüstern sind entspannt
- Augen sind klar und entspannt
- Ohren sind frei und locker beweglich
- Schweif ist locker anliegend
- Frisst rhythmisch und in normaler Geschwindigkeit
- Kaut und schluckt ordnungsgemäß ab
- Lässt sich ablenken<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. Rappersberger (2008) S. 52-68

<sup>9</sup> Vgl. McGee-Bennett (2011) S.24-31

<sup>10</sup> McGee-Bennett (2011) S.26

### 3.9.2. Die Körpersprache eines gestressten Lamas:

- Lama steht nicht in Balance
- Körperhaltung ist angespannt
- Der Hals ist entweder nach vorne, seitlich oder nach hinten gerichtet, hat häufig die Form eines S
- Lama lehnt sich gegen Menschen oder Tier oder von ihm weg
- Lama legt sich hin und steht rasch wieder auf, oder bleibt liegen
- Maul und Nüstern sind zusammengekniffen
- Augen sind aufgerissen
- Ohren sind meist nach hinten gerichtet und steif
- Schweif ist angespannt
- Würgt Fressen runter oder frisst gar nicht
- Kaut wenig bis gar nicht
- Lässt sich nicht ablenken<sup>11</sup>

## **4. Trainingsmethoden**

Bei den nun vorgestellten Trainingsmethoden bezieht sich die Autorin dieser Arbeit ausschließlich auf Trainingsmethoden von Tieren, die in der tiergestützten Therapie mit psychisch erkrankten Menschen eingesetzt werden. Trainingsmethoden für andere therapeutische Maßnahmen werden bewusst ausgelassen, da dies den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

### 4.1 Trainingsziele

Die Ausbildung eines Tieres, welche für tiergestützte Arbeit eingesetzt wird, sollte folgende Ziele verfolgen:

- Gesunderhaltung
- Zufriedenheit und Gelassenheit
- Befehlssicherheit
- Bildung eines vertrauensvollen Verhältnisses zwischen TherapeutIn und Therapietier
- Schaffung einer breiten Basis für verschiedene Interventionsformen

---

<sup>11</sup> McGee-Bennett (2011) S.27/28

## 4.2 Eignung des Tieres

Das Tier muss psychisch und physisch gesund sein, ist zuverlässig, hat einen gewissen Kooperationswillen, hat ein zugewandtes und neugieriges Wesen, besitzt eine natürliche Balance und ein Vertrauen zum Bezugsmenschen. Hieraus ergibt sich, dass Lamas, die nicht mehr zum Trekking eingesetzt werden können, oder ehemalige Schulpferde, die aber noch „brav“ sind, nicht automatisch für tiergestützte Arbeiten eingesetzt werden können. Bei Pferden, auf denen auch geritten wird, sollte auf einen gleichmäßig schwingenden Rücken und einen raumgreifenden Schritt geachtet werden, um dem/der ReiterIn ein sicheres Gefühl zu vermitteln und damit die Bewegungsimpulse positiv auf den/die ReiterIn wirken.

## 4.3 Auswahl der Ausbildungsmethode

Es gibt sehr viele verschiedene Methoden, um ein Tier auszubilden. Grundsätzlich muss hierbei die vorherige Ausbildung sowie das Wesen des Tieres, die Art der therapeutischen Arbeit sowie die KlientInnengruppe mit berücksichtigt werden, damit das Training erfolgreich ist.

## 4.4 Bausteine der Ausbildung

Die nachfolgenden Punkte sind wichtige Bausteine, die ein Pferd oder Lama kennen müsste, welches in der tiergestützten Therapie eingesetzt wird:

- Führtechniken
- Bodenarbeit und Freiarbeit
- Gelassenheitstraining und Materialgewöhnung
- Zirkensische Lektionen
- Ausgleichstraining

### 4.4.1 Führtraining

Das Führen nimmt im therapeutischen Setting eine zentrale Rolle ein. Mit Hilfe eines geschulten Tieres können sich die KlientInnen vom Boden aus in ihren Interaktionsmöglichkeiten erproben und erhalten die sofortige und direkte körpersprachliche Antwort des Tieres.

#### 4.4.2 Bodenarbeit und Freiarbeit

Die Bodenarbeit stellt eine der wichtigsten Grundlagen und der Ausbildung des Pferdes dar. Dabei wird es vom Boden aus geführt und gymnastiziert. Es gibt mehrere Vertreter im angloamerikanischen Raum, das so genannte Horsemanships, die die klassische Bodenarbeit revolutioniert haben und mit Hilfe verschiedenster Techniken und Übungen die Möglichkeiten der interaktiven Arbeit zwischen Pferd und Mensch erweitert.

Die Freiarbeit ist ein Teil der Bodenarbeit und bietet eine erweiterte Gestaltung für therapeutische Settings. Ziel ist es, das Pferd ohne Hilfsmittel zu führen. Die Freiarbeit funktioniert auf der Grundlage des natürlichen Herdentriebs und der Beziehungsaufnahme des Pferdes. Das Pferd lernt sich gemäß seinem Verständnis der analogen Körpersprache dem Menschen gegenüber zu verhalten.

#### 4.4.3 Gelassenheitstraining und Materialgewöhnung

Ganz besonders wichtig in der Ausbildung von Therapietieren ist das Gelassenheitstraining. Dies sollte immer wieder Bestandteil der Ausbildung und des Trainings sein. Das Gelassenheitstraining beinhaltet das Kennenlernen und den Umgang mit verschiedensten Umgebungsreizen, die dem Tier vor, nach oder während der Therapieeinheit begegnen könnten. Gezielt und sorgsam durchgeführt fördert es das gelassene Ertragen von Lärm, Geschrei und von plötzlichen Umgebungsreizen, wie das Öffnen eines Regenschirms. Die Materialgewöhnung dient der Gewöhnung an besondere Außenreize und Gegenstände, die mit der Therapie von manchen KlientInnengruppen einhergehen. Daher ist es wichtig, sich im Vorhinein darüber Gedanken zu machen, welche Gegenstände, wie zum Beispiel ein Rollstuhl oder sonstige Gehhilfen, die KlientInnen brauchen, und welche davon auch nah bei dem Therapietier sein werden.

#### 4.4.4 Zirzensische Lektionen

Ursprünglich kommen die zirzensischen Lektionen aus dem Bereich der Spanischen Hofreitschulen und des Zirkus. Zirzensische Lektionen können die Genauigkeit der körpersprachlichen Kommunikation der KlientInnen stärken, da sie, wenn sie korrekt ausgeführt wurden, einen sofortigen sichtbaren Erfolg darbieten. Hauptsächlich wird der Spanische Schritt sowie Kompliment und Sitzen eingeübt.

#### 4.4.5 Ausgleichstraining

Als Ausgleich zur therapeutischen Arbeit sollten Übungen auf dem Programm stehen, die einerseits die Feinfühligkeit, das Gleichgewicht und den Gang des Tieres schulen, die das Pferd gymnastizieren, und die die Beziehung zwischen Tier und TherapeutIn festigt. Hierbei sollte man auf die Vorlieben des Tieres achten. Tellington Touches bieten eine Möglichkeit, das Wohlbefinden des Tieres zu steigern.<sup>12</sup>

##### 4.4.5.1 Tellington Touch

TTouch wurde von Linda Tellington Jones entwickelt. Es handelt sich dabei um eine Reihe kreisförmiger Bewegungen der Handfläche und der Finger mit dem Ziel, die Zellfunktion zu aktivieren und das Verständnis und die Kommunikation zwischen Tier und Mensch zu vertiefen. Jeder TTouch beinhaltet eine spezielle Hand- und Fingerhaltung und wird mit unterschiedlichem Druck und angewandt, je nach Reaktion des Tieres und dem gewünschten Effekt.<sup>13</sup>

## **5. Psychische Krankheitsbilder**

Nun sollen zum besseren Verständnis die einzelnen Krankheitsbilder, die in den Fallbeispielen vorkommen, näher beschrieben werden.

### **5.1. Borderline Persönlichkeitsstörung**

#### 5.1.1. Geschichte des Störungsbegriffs

Borderline Persönlichkeitsstörung (BPS) hatte im Laufe der Geschichte viele Namen erhalten und wurde vielen Störungskreisen zugeordnet. 1938 prägte der amerikanische Wissenschaftler Adolf Stern den Begriff „Borderline Group of Neurosis“. Er wollte damit zeigen, dass die Störung als Grenzlinie zwischen den beiden Polen Neurosen und Psychosen liegt.“<sup>14</sup> Mitte der 60. Jahre veröffentlichte Otto Kernberg seine klassische Arbeit „Borderline Personality Organization“ (Kernberg, 1967). Er prägte damit den Begriff „Organization“ als einen systemischen Begriff, von strukturierten, miteinander in Bezug stehenden psychischen Vorgängen.<sup>15</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. Obgen-Rhein (2011) S.37-52

<sup>13</sup> Tellington Jones (2002) S.5

<sup>14</sup> Bohus (2002). S. 3

<sup>15</sup> Vgl. Ebd. S. 3



### 5.1.2 Zur Entwicklung der Kriterienfindung

Gunderson und Singer entwickelten 1975 fünf Dimensionen, die das Störungsbild auf phänomenologischer und deskriptiver Ebene darstellen: dysphorische (unglückliche) Affekte und impulsive Handlungen in zwischenmenschliche Beziehungen sowie psychoseähnliche Kognitionen (Wahrnehmungen) und Anpassungsstörungen im sozialen Bereich. 1978 wurden anhand einer Faktorenanalyse sieben Kriterien ermittelt, die Betroffene der Borderline Störungen mit einer Wahrscheinlichkeit von 81% von anderen Gruppen unterschieden. Spitzer et al. fügte ein Jahr später noch das von Kernberg vorgeschlagene achte Kriterium der „instabilen Identität“ hinzu.

Diese acht Kriterien wurden schließlich in den Gesamtkatalog des DSM – III (Diagnostisches und statistisches Manual für psychische Störung) eingeführt und in über 300 Studien bis ins Jahr 1994 publiziert. Bei der Erstellung des DSM – IV wurde schließlich noch das neunte Kriterium „Vorübergehende, stressabhängige paranoide Vorstellung oder schwere dissoziative Symptome“ hinzugefügt, welches zwar anfangs umstritten war, mittlerweile aber für eine scharfe Abgrenzung zu anderen psychiatrischen Störungsbildern sorgt. Heute ist diese operationalisierte Diagnostik allgemein anerkannt.

Das ICD – 10 übernahm weitestgehend die deskriptive (beschreibende) Sichtweise des DSM – III, ordnete die Borderline – Störung jedoch zusammen mit dem „impulsiven Typus“ der emotional instabilen Persönlichkeitsstörung unter.<sup>16</sup>

### 5.1.3 Epidemiologie

Die Punktprävalenz, also die Anzahl an Erkrankten zu einem bestimmten Zeitpunkt, der Borderline Persönlichkeitsstörung wird mit Zahlen zwischen 1,7 bis 2% angegeben. Über 80% der Betroffenen befinden sich in psychiatrischer bzw. psychotherapeutischer Behandlung. Am häufigsten wird BPS bei Personen zwischen 18 und 55 Jahren erstmals diagnostiziert. Etwa 70% der Betroffenen sind Frauen. Dieses Ergebnis ist kritisch zu interpretieren, da die Untersuchungen zur Geschlechtsprävalenz an Personen durchgeführt wurden, die sich bereits in psychiatrischer Behandlung befinden.<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> Vgl. Ebd. S. 4

<sup>17</sup> Vgl. Kernberg et. all. (2006) S. 104

#### 5.1.4 Differenzialdiagnose und Komorbidität

96% der Patienten leiden an einer depressiven Erkrankung. 88,5% leiden an Angststörungen, 64% an Substanzmissbrauch oder –abhängigkeit und 53% an einer zusätzlichen Essstörung. Komorbider (Erkrankungen, die zusätzlich zu einer Grunderkrankung existieren) Alkohol- und Drogenmissbrauch wird als wichtigste Voraussetzung für eine Chronifizierung der BPS genannt. Eine Komorbidität mit Erkrankungen aus dem schizophrenen Formenkreis ist mit 1% äußerst selten. Wie die meisten spezifischen Persönlichkeitsstörungen auch, erfüllen Borderline Patienten häufig zeitgleich die Kriterien für andere Persönlichkeitsstörungen.<sup>18</sup>

Im Vordergrund stehen dabei folgende:

- dependente Persönlichkeitsstörungen (50%)
- ängstlich – vermeidende Persönlichkeitsstörungen (40%)
- passiv – aggressive Persönlichkeitsstörungen (25%)
- paranoide Persönlichkeitsstörungen (40%)
- Antisoziale Persönlichkeitsstörungen (25%)
- Histrionische Persönlichkeitsstörungen (15%)<sup>19</sup>

#### 5.1.5 Verlauf und Prognose

Das durchschnittliche Alter der ersten Diagnose (Erstmanifestation) ist umstritten. Bei einigen Untersuchungen wurde festgestellt, dass man das Alter der Erstmanifestation in zwei Gruppen aufteilen kann. Die erste Gruppe zeigte bereits im Alter von 14 Jahren Verhaltensauffälligkeiten, wie zum Beispiel Essstörungen, Selbstschädigung, Suizidales Verhalten, Auffälligkeiten um Sozialverhalten und affektive Störung, aufgrund derer sie stationär behandelt werden mussten. Die zweite Gruppe wurde mit durchschnittlich 24 Jahren das erste Mal stationär behandelt. Eine weitere Studie gab an, dass etwa 30% der untersuchten erwachsenen Borderline PatientInnen sich bereits im Grundschulalter Selbstverletzungen zugefügt haben.<sup>20</sup>

---

<sup>18</sup> Vgl. Ebd. S.104

<sup>19</sup> Ebd. S. 104/105

<sup>20</sup> Vgl. Kernberg, Rimmel et. al. (2006) S. 105

Die Suizidalrate bei BPS liegt zwischen 5 und 10%. Als Risikofaktoren für vollendete Suizide werden vor allem folgende genannt:

- Impulsive Handlungsmuster
- Selbstverletzungen
- Höheres Lebensalter
- Depressionen
- Komorbide antisoziale Persönlichkeitsstörung
- Frühkindlicher Missbrauch<sup>21</sup>

### 5.1.6. Psychopathologie

#### 5.1.6.1. Störungen der Affektregulation

Unter Affektregulation versteht man den Umgang mit starken Gefühlen. Linehan hat schon früh über die erhöhte Sensitivität gegenüber emotionalen Reizen, eine verstärkte emotionale Auslenkung und eine Verzögerung des Rückganges der Aktivierung auf das Ausgangsniveau bei BPS Patienten geschrieben.<sup>22</sup>

#### 5.1.6.2. Dissoziative Phänomene

Unter Dissoziation versteht man Wahrnehmungsphänomene, die im Zustand gesteigerter emotionaler Belastung auftreten können. Dies können tranceähnliche Zustände sein, in denen auch Illusionen entstehen können. Betroffene beschreiben diesen Zustand als „fremd“. Dies dient der Seele als Schutz vor starken emotionalen Belastungen. Dieser Zustand kann aber auch bei seelisch gesunden Menschen auftreten, die sich in emotionalen Extremsituationen befinden.<sup>23</sup>

„Während einer Dissoziation wird der Körper als fremd empfunden. Dabei entwickelt sich ein Zustand der Emotionsüberflutung und ein Gefühlswirrwarr, verbunden mit Körperwahrnehmungsstörungen, Wahrnehmungsverzerrungen, Hyperästhesie (Schmerzüberempfindlichkeit) oder Analgesie (Schmerzunempfindlichkeit), Veränderung der Sinneswahrnehmung und somatoforme Veränderungen.“<sup>24</sup>

---

<sup>21</sup> Ebd. S. 105

<sup>22</sup> Vgl. Kernberg, Rimmel et. al. (2006) S. 107

<sup>23</sup> Vgl. Rahn (2010) S. 153

<sup>24</sup> Sendera (2010) S. 20

Durch die Auflösung des „Ichs“ im hier und jetzt kommt es zu Kommunikationsschwierigkeiten die bis in die Sprachlosigkeit führen können. Hinzu kommt das Gefühl von Leere und Unwirklichkeit, dass das Leben von PatientInnen mit Borderline noch zusätzlich beeinträchtigt.<sup>25</sup>

Das DSM – IV definiert Dissoziation als „Störung der normalen Integration von Bewusstsein, Gedächtnis und Identität oder Wahrnehmung der Umwelt“.<sup>26</sup> Man kann dabei zwischen zwei Formen dissoziativer Phänomene unterscheiden.

#### 1. Psychologisch dissoziative Phänomene

- Derealisation (Person befindet sich nicht in der Realität)
- Depersonalisation (Person fühlt sich vom eigenen Körper losgelöst)

#### 2. Somatoforme Phänomene:

- Analgesie (Schmerzunempfindlichkeit)
- Verlust der Kontrolle über die Willkürmotorik
- Veränderungen der kinästhetischen Wahrnehmung, der Optik oder Akustik<sup>27</sup>

Untersuchungen haben ergeben, dass ca. 65% aller PatientInnen mit Borderline – Störung unter schwerwiegenden, das heißt klinisch relevanten dissoziativen Störungen, leiden. Eine Studie von Zanarini et.al. konnte außerdem nachweisen, dass dissoziative Symptome bei Menschen mit Borderline Störung mit Selbstschädigung, häufigen Klinikaufenthalten und niedriger sozialer Integration zusammenhängt. Es konnte herausgefunden werden, dass es zwischen aversiven Anspannungsphänomenen und dissoziativer Symptomatik bei PatientInnen mit BPS einen signifikanten Zusammenhang gibt. Dies lässt vermuten, dass diese Symptomatik durch intrapsychischen Stress getriggert wird. Getriggert bedeutet, dass zum Beispiel ein Geruch, Laut, etc. ein stark belastendes Ereignis aus der Vergangenheit hervorruft.

In wie weit dissoziative Phänomene einen Einfluss auf das psychosoziale Lernen haben, konnte bis weilen noch nicht wissenschaftlich belegt werden. Es wird jedoch vermutet, dass sowohl extrem hohe Anspannungsphänomene als auch dissoziative Phänomene die Fähigkeit des Lernens von traumatisierten PatientInnen erheblich behindern. Das heißt, dass die Fähigkeit, alte Erfahrungsmuster mit neuen Erfahrungen zu verknüpfen, erheblich

---

<sup>25</sup> Vgl. Sendera (2010) S. 20

<sup>26</sup> Bohus et.al. (2002). S. 15

<sup>27</sup> Kernberg, Rimmel et.al. (2006) S. 108

beeinträchtigt ist. Dadurch fällt es vielen Menschen mit Borderline schwer, die Realität situationsbedingt zu interpretieren und sich adäquat zu verhalten.<sup>28</sup>

#### 5.1.6.3. Körper- und Schmerzwahrnehmung

Betroffene berichten über Schwierigkeiten, sich im Spiegel zu betrachten und über ihre Entwicklung von Schamgefühl und Ekel wenn sie an ihren Körper denken. Viele entwickeln außerdem ausgeprägte Störungen in der Wahrnehmung ihrer Arme und Beine. In einer Studie mit 400 Borderline Erkrankten gab mehr als die Hälfte an, dass sie ihren Körper im jetzigen Zustand intensiv ablehnen. Viele erleben ihren Körper als weitgehend von sich selbst getrennt. Auch Berührungen rufen eine ausgeprägte Angst hervor. Dabei konnte kein Zusammenhang zwischen Missbrauchserfahrungen und der Angst vor Berührung erstellt werden.

Analgesie ist ein weiteres auffälliges Phänomen bei Borderline – Betroffenen. Dabei handelt es sich um eine weitgehende Aufhebung des Schmerzempfindens. Etwa 70% aller Betroffenen, die sich selbst verletzen, geben an, dass sie während der Selbstverletzung keine Schmerzen wahrnehmen.<sup>29</sup>

#### 5.1.6.4. Selbstverletzendes Verhalten

70 – 80% aller Borderline Erkrankten berichten über selbstschädigendes Verhalten in der Vorgeschichte. Dabei werden am häufigsten Schnittverletzungen genannt, die meist oberflächlich an einer bestimmten Körperstelle, meist sind es Hände oder Beine, beginnen und sich dann über den gesamten Körper, einschließlich der Geschlechtsorgane ausweiten. Des Weiteren wird häufig das so genannte „head banging“ genannt, also das Schlagen des Kopfes auf eine harte Fläche, Verbrennen mit Zigaretten, dem Bügeleisen oder kochenden Flüssigkeiten, Verätzungen und das Zufügen von Stichwunden.

Dieses Verhalten dient einerseits der Reduktion von unangenehmen Spannungszuständen oder bei schwer dissoziativen Störungen, andererseits aber auch um ein subeuphorisches Empfinden hervorzurufen.<sup>30</sup> Nach wenigen Minuten stellt sich ein tiefgreifendes Gefühl der

---

<sup>28</sup> Vgl. Ebd. S. 108

<sup>29</sup> Vgl. Kernberg et. al. (2006). S. 108/109

<sup>30</sup> Vgl. Bohus (2002) S. 9

Entspannung, Entlastung, Ruhe und Geborgenheit ein. Nach weiteren 20 Minuten stellt sich das Körper- und Schmerzempfinden wieder ein.<sup>31</sup>

#### 5.1.6.5 Psychosoziale Komponenten

Ein großer Risikofaktor ist die frühe Erfahrung von Gewalt und Vernachlässigung. Auch das Fehlen einer zweiten Bezugsperson scheint von großer Bedeutung zu sein. Unter einer Bezugsperson versteht man hierbei eine Person, die die Wahrnehmung der Betroffenen teilt und deren Emotionen bestätigen kann. Obwohl 60% der Betroffenen über sexuellen Missbrauch in der Kindheit berichten, konnte bis jetzt der kausale Zusammenhang zwischen erlebter Traumatisierung und Entwicklung einer BPS nicht wissenschaftlich geklärt werden.<sup>32</sup>

#### 5.1.6.6. Achtsamkeit als Therapieansatz

Achtsamkeit hat ihre Ansätze in den spirituellen Schulen des Ostens wie ZEN und Yoga und wird in den letzten Jahren verstärkt in der psychosomatischen Medizin und Psychotherapie eingesetzt. Vor allem Linehan (Dialektisch Behavioralen Therapie), Hayes und Batten (Akzeptanz und Commitment Therapie; ACT) und Kabat-Zinn (Achtsamkeitsbasierte Stress Reduktion) arbeiten mit achtsamkeitsbasierten Ansätzen.<sup>33</sup>

Bei Achtsamkeit handelt es sich um eine Aufmerksamkeitslenkung und Bewusstseinsarbeit. Dabei soll gelernt werden, die Aufmerksamkeit gezielt und konzentriert auf eigene Bewusstseinsprozesse zu lenken, diese zu erforschen und zu steuern. Alles, was in den Raum der Aufmerksamkeit kommt, soll mit Offenheit und Achtung, mit freundlich-interessierter Gelassenheit aufgenommen werden. Dabei werden Körperempfindungen, Sinneseindrücke, Gefühle und Gedanken wie auch eigene Denk- und Handlungsmuster als wandelbare Wirklichkeiten wahrgenommen. Dies soll passieren, ohne dass man den gewohnten und automatisierten Reaktionen nachgeht. Dadurch soll es zur „Entschleunigung“ kommen, damit Raum zwischen Wahrnehmung und der darauf folgenden Reaktion kommen kann.<sup>34</sup>

Neben diesem „nicht werten“ von Bewusstseinsinhalten ist die Förderung von positiven Grundhaltungen, wie zum Beispiel Respekt, Güte und Wohlwollen.<sup>35</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl. Ebd. S. 9/10

<sup>32</sup> Vgl. Ebd. S. 106

<sup>33</sup> Vgl. Kernberg et.al. (2006) S. 175

<sup>34</sup> Vgl. Kernberg et.al. (2006) S. 185

<sup>35</sup> Ebd. S.186

Methoden, um Achtsamkeit üben zu können sind, neben Meditation wie Atem- und Gehmeditation, auch achtsames Wahrnehmen und Handeln, wie Essen, Reden, Arbeiten. Durch diese Übungen soll dem Menschen vermittelt werden, dass zum Beispiel auch Stress ein vorübergehender Zustand des Organismus angenommen werden kann. Dadurch können dann auch negative Gedanken und aversive Gefühle wie Angst, Panik, Trauer, Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung sowie physiologische Reaktionen und alle Handlungsimpulse als aktuell angesehen werden, die aber auch veränderbar sind. Dadurch kann vermittelt werden, dass der Betroffene diese Gefühle wahrnimmt, aber nicht mit ihnen identisch ist.

#### 5.1.7. Wirkweise Tiergestützter Therapie

Die klare und nicht wertende Kontaktaufnahme des Pferdes als hierarchisches Herdentier mit natürlichen Abgrenzungsstrategien kann als Modell für adäquate Schutz- und Regulationsmechanismen dienen und so zur Aufrechterhaltung von Grenzen trotz echter Beziehungsaufnahme und Bindung beitragen.

Die nonverbale, direkte Kommunikationsebene des Tieres lässt keine Inkongruenz zwischen Handlung und Motivation zu. Die rückspiegelnde Funktion des Tieres kann Selbstwahrnehmung/selbstreflexives Bewusstsein sowie die Selbstakzeptanz und das Empfinden einer konkreten Ich-Identität fördern. Das Tier ist zudem nicht sensibel für dysfunktionale Verhaltensmuster. Somit wird die Autonomie vermieden, die durch Delegation der persönlichen Verantwortung für das eigene Erleben und Handeln entsteht. Beziehungsphänomene wie Kontaktabbrüche, Präventivangriffe oder pathologische Regression im Sinne einer Spaltungsdynamik werden im Kontakt zu Tier nicht wirksam.

Das Interaktionsverhalten des Pferdes kann in Analogie zu den Grundsätzen der so genannten dialogischen Haltung interpretiert werden: Präsenz durch Einbringung in die Interaktion, Wahrnehmung des anderen bei Wahrung der eigenen Zentriertheit, Bestätigung durch Anerkennung und Akzeptanz des Gegenübers, so wie es im Moment ist, bei gleichzeitiger Konfrontation mit echtem Feedback.

Die Identifizierung, Akzeptanz und Verbalisierung eigener, auch widersprüchlicher Gefühle und Befindlichkeiten kann gegenüber dem Tier leichter gelingen. Das Tier übt zudem

Modellfunktionen aus: es gibt direkte und konkrete Mitteilung über die eigene Befindlichkeit, es sorgt für sich selbst.<sup>36</sup>

## 5.2. Posttraumatische Belastungsstörung

### 5.2.1. Geschichte des Störungsbegriffs

Über die Folgen traumatischer Erlebnisse wurde seit der Antike immer wieder berichtet, z.B. beschrieb ein Zeuge des Londoner Großbrandes im Jahr 1666 sechs Monate später seine seit diesem Ereignis bestehende Schlafstörung mit nächtlichem Erwachen in Verbindung mit der Angst, neuerlich Opfer des Feuers zu werden. 1899 schließlich fasste der deutsche Psychiater Kraepelin die einzelnen Symptome unter dem Begriff der „Schreckneurose“ zusammen.<sup>37</sup>

### 5.2.2. Definitionskriterien nach ICD-10

Die Posttraumatische Belastungsstörung ist im ICD-10 im Kapitel Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen eingegliedert und dort unter Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen. Bei allen anderen psychischen Erkrankungen, bei denen schwere psychosoziale Belastungen, sogenannte Life-Events, Krankheitssymptome auslösen können, sind diese aber für sich genommen weder notwendig noch ausreichend, um den Ausbruch der psychischen Störung zu erklären. Im Gegensatz dazu sind die im ICD-10 subsumierten psychischen Störungen immer als direkte Folge einer akuten schweren Belastung oder eines kontinuierlichen Traumas anzusehen. Das belastende Ergebnis oder die andauernden unangenehmen Umstände sind primäre und ausschlaggebende Kausalfaktoren, die Störung wäre ohne ihre Entwicklung nicht entstanden. Eine Posttraumatische Belastungsstörung ist nach der ICD-10 folgendermaßen definiert:

*„Eine Posttraumatische Belastungsstörung ist eine verzögerte oder protrahierte Reaktion auf ein belastendes Ergebnis oder eine Situation kürzerer oder längerer Dauer, mit außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigem Ausmaßes, die bei fast jedem eine tiefe Verzweiflung hervorrufen würde. (...) Typische Merkmale sind das wiederholte Erleben des Traumas in sich aufdrängender Erinnerung (Flashbacks, Nachhallerinnerungen), Träumen oder Alpträumen, die vor dem Hintergrund eines andauernden Gefühls von Betäubtsein und emotionaler Stumpfheit auftreten.“<sup>38</sup>*

---

<sup>36</sup> Obgen-Rheim (2011) S. 119

<sup>37</sup> Morschitzky (2004) S.5

<sup>38</sup> Obgen-Rhein (2011) S. 122



Die Betroffenen sind häufig gleichgültig und teilnahmslos gegenüber anderen Menschen und ihrer Umgebung. Sie sind freudlos und vermeiden Aktivitäten und Situationen, die sie an das Trauma erinnern könnten. Sie befinden sich häufig in einem Zustand von extremer Schreckhaftigkeit und leiden an Schlafstörungen.

Die Schlafstörungen sind oft mit Angst und Depression verknüpft. Die Betroffenen haben in einigen Fällen auch Suizidgedanken. Der Beginn der Posttraumatischen Belastungsstörung kann einige Tage bis mehrere Monate nach dem Trauma liegen.<sup>39</sup>

### 5.2.3. Symptomatik

In der DSM-IV wird die Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) den Angststörungen zugeteilt. Eine PTBS kann dann diagnostiziert werden, wenn

- Eine Person ein Ereignis erlebt hat, welches aktuellen oder möglichen Tod oder schwere Verletzungen beinhaltet oder eine Bedrohung der physischen Integrität der eigenen Person darstellte;
- Die Reaktion der Person intensive Furcht, Hilflosigkeit oder Entsetzen beinhaltete<sup>40</sup>

Die Symptomatik der PTBS wird in 3 Kriterien zu verschiedenen Symptomgruppen zusammengefasst. Diese beinhalten:

- Das häufige und belastende Wiedererleben des Traumas in Gedanken, Träumen oder Flashback-Episoden, begleitet von aversiven psychischen oder körperlichen Reaktionen
- Die Vermeidung von Reizen, welche assoziativ mit dem Trauma verknüpft sind und Intrusionen auslösen können, oder die Verflachung der Reagibilität
- Das andauernde Vorliegen einer erhöhten Erregung, die sich in Symptomen wie Ein- und Durchschlafstörungen, Reizbarkeit, Konzentrationsstörungen und einer erhöhten Vigilanz auf Schockreize äußern kann.<sup>41</sup>

Das Störungsbild muss länger als ein Monat vorliegen, und muss in klinisch bedeutsamer Weise negative Auswirkungen auf soziale und berufliche Bereiche haben.

---

<sup>39</sup> Vgl. Obgen Rhein (2011) S.122

<sup>40</sup> Kernberg et.al. (2006) S. 321

<sup>41</sup> Edb. S. 321/322

#### 5.2.4. Epidemiologie

Studien, welche in den USA durchgeführt wurden, haben gezeigt, dass die Wahrscheinlichkeit eine PTBS zu entwickeln für Frauen bei 20,4% und für Männer bei 8.2% liegt. Das erhöhte Risiko bei Frauen eine PTBS zu entwickeln liegt daran, dass Frauen häufiger traumatische Erlebnisse durchleben, die zu einer PTBS führen können, als Männer. Solche traumatischen Erlebnisse können beispielsweise sexueller, körperlicher, oder seelischer Missbrauch sowie Vergewaltigung sein. Auch die unterschiedlichen Reaktionen zwischen Frauen und Männern kann ein Grund für das erhöhte Auftreten von PTBS bei Frauen sein.

#### 5.2.5. Komorbidität

Bei 50-100% der PatientInnen mit PTBS liegt eine komorbide Störung vor. Besonders häufig treten affektive Störungen, Ess-Störungen, somatoforme Erkrankungen und Persönlichkeitsstörungen vor. Die National Comorbidity Survey, welche in den USA durchgeführt wurde, ergab eine Lebenszeitprävalenz komorbider Störungen von 88% bei Männern und 79% bei Frauen mit einer PTBS. Die Depression stellt die häufigste komorbide Störung dar: 49% der diagnostizierten Frauen und 48% der Männer litten zusätzlich unter Depression.<sup>42</sup>

#### 5.2.6. Psychopathologie

Betroffene leiden meist unter Störungen der Affektregulation, was sich massiv auf die Funktionsfähigkeit im Alltag auswirkt. Bereits geringe Belastungen führen zu Überreaktionen und einem Überhandnehmen negativer Gefühle. Dem Betroffenen fällt es schwer, sich wieder zu beruhigen.

Ein weiteres wichtiges Symptom ist die unzureichende Selbstfürsorge. Dies bezieht sich hauptsächlich auf die Bereiche der Ernährung sowie der Körperpflege. Dieses Symptom kann als ein Ausdruck des Selbstwertverlustes der Betroffenen gedeutet werden.

Aufgrund der erlebten Traumen zeigen Betroffene häufig ein ausgeprägtes Misstrauen gegenüber fremden Personen oder Situationen.

Häufig fehlt Menschen mit PTBS auch eine Zukunftsperspektive. Es zeigt sich durch eine Interessenslosigkeit oder auch Hoffnungslosigkeit. Wertvorstellungen haben keine Bedeutung mehr, da sie durch das Erleben des Traumas zerstört wurden. Auch die Suche nach Lösungen

---

<sup>42</sup> Vgl. Kernberg et.al. (2006) S. 322

von alltäglichen Problemen stellt sie vor ein großes Problem. Kreativität und Lebensgestaltung sind stark beeinträchtigt oder werden gar nicht mehr ausgeführt.<sup>43</sup>

#### 5.2.7. Verlauf

Der klinische Verlauf einer PTBS ist nicht vorhersehbar, da er zu individuell ist. In der Mehrzahl der Fällen ist eine Heilung jedoch zu erreichen. In wenigen Fällen nimmt die Störung jedoch einen chronischen Verlauf an und geht dann in eine andauernde Persönlichkeitsänderung über.<sup>44</sup>

#### 5.2.8. Wirkweise tiergestützter Therapie

Die Begegnung mit dem Tier einschließlich der Interaktion, Fürsorge und Verantwortung für das Tier belebt starke, teilweise sogar weggeschlossene emotionale Reaktionen wieder. Unter ihrem Einfluss können unter anderem Angst, Wut und Trauer auftreten, aber auch Gefühle von Verbundenheit und Akzeptanz im Miteinandersein. Die Starre der Bewältigungsstrategie emotionaler Taubheit wird aufgeweicht.

Positive, intensiv wahrgenommene Erlebnisse mit dem Tier verbessern die Körperwahrnehmung, fördern die Achtsamkeit im hier und jetzt in Anwendung von achtsamkeitsbasierten Therapiestrategien. Zum eigenen Ich nicht zugehörig empfundene, schmerzhaft empfundene Körperempfindungen können zunächst in das Körperschema integriert und verbalisiert werden. Die Möglichkeit eigener Handlungsfähigkeit und Kontrolle ersetzt Erfahrungen von Ohnmacht und Ausgeliefertsein. So kann durch die Intensität der nicht bedrohlichen Begegnung mit dem Tier die leidvoll erlebte emotionale Abstumpfung gelindert werden.<sup>45</sup>

## **6. Methodologie**

Anschließend an den theoretischen Teil dieser Hausarbeit, in dem zum besseren Verständnis die beiden Tierarten Lama und Pferd, die Ausbildung von Therapietieren sowie die psychischen Erkrankungen, welche in den Fallbeispielen vorkommen, beschrieben wurden, sollen nun im empirischen Teil anhand der Fallbeispiele die Ergebnisse der Interviews mithilfe wissenschaftlicher Literatur dargestellt und verglichen werden. Die Autorin hat 4 Fallbeispiele gewählt, bei denen sie jeweils nicht teilnehmende Beobachterin war, und hat

---

<sup>43</sup> Vgl. Obgen-Rhein (2011) S.122/123

<sup>44</sup> Vgl. Obgen-Rhein (2011) S.123

<sup>45</sup> Obgen-Rhein (2011) S.128

über diese Protokolle geführt. Die Interviews, jeweils in englischer Sprache geführt, wurden transkribiert, übersetzt und anschließend Mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Die so gewonnenen Ergebnisse sollen zum Schluss mit Hilfe wissenschaftlicher Literatur verglichen werden. Zuvor soll aber die Methodologie beschrieben werden. Dieses Kapitel soll die Methode der Datenerhebung, den Zugang zum Forschungsfeld und die Methode der Datenauswertung beinhalten.

## 6.1. Forschungsfragen

Die Forschungsfrage, die im Rahmen dieser Hausarbeit diskutiert werden soll, lautet wie folgt:

„Welche Möglichkeiten der Stressreduktion gibt es für Pferde und Lamas, die in der tiergestützten Therapie mit psychisch erkrankten Menschen eingesetzt werden?“

Daneben sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- „Wirkt tiergerechtes Training als Stressprävention für Pferde und Lamas, die in der Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen eingesetzt werden?“
- „Hat tiergerechte Haltung einen Einfluss auf die Stressresistenz von Pferden und Lamas, die in der tiergestützten Therapie mit psychisch erkrankten Menschen eingesetzt werden?“
- „Hat die Beziehung des Tieres zum/zur TherapeutIn einen Einfluss auf das Wohlbefinden des Tieres während des therapeutischen Settings?“
- „Wirken sich Aktivitäten wie Spazieren gehen und Tellington Touch positiv auf das Wohlbefinden des Tieres aus und ist eine Stressreduktion erkennbar?“

## 6.2. Forschungsmethoden

Als Methode der Datenerhebung wurde ein qualitativer Forschungsansatz gewählt, der einen intensiven Blick in die Arbeitswelt der interviewten Person gewähren soll.<sup>46</sup>

Für die Fallbeispiele wurde die offene, nicht teilnehmende, halbstandardisierte Feldbeobachtung gewählt.

Aufgrund des Forschungsinteresses wurde ein halbstandardisierter Leitfaden für die Interviews entwickelt, welches erlaubt, dass die Formulierung und Reihenfolge der Fragen an

---

<sup>46</sup> Vgl.: Mayer (2002) S. 126

die jeweilige Interviewsituation angepasst werden können. Er ermöglicht außerdem Verständnis- und Zwischenfragen.<sup>47</sup>

Die Schwerpunkte des Interviewleitfadens wurden folgendermaßen formuliert:

- Möglichkeiten der Stressreduktion
- Beziehung zwischen TherapeutIn und seinem/ihrem Tier
- Tiergerechtes Training
- Tiergerechte Haltung
- Spazieren gehen und Tellington Touch als Ausgleich

### 6.3. Zugang zum Forschungsfeld

Die Autorin hat im Zugang ihrer Ausbildung mehrere Praktika in unterschiedlichen Institutionen absolviert, unter anderem auch in den Institutionen, in denen die Fallbeispiele dokumentiert wurden. Bevor die Beobachtungen beginnen konnten, wurde die Einverständniserklärung der Institutionen eingeholt, einmal schriftlich, zweimal mündlich. Mit jeweils mündlichen Einverständniserklärungen der KlientInnen, und der Zusicherung der Anonymität, wurden die Beobachtungen durchgeführt. In allen drei Fällen unterschrieb die Autorin eine Einverständniserklärung, die Anonymität der KlientInnen zu wahren.

Die Interviews wurde alle im Zuge des vier monatigen Praktikums bei Green Chimneys in den USA durchgeführt. Zuerst wurde die mündliche Einverständniserklärung des Leiters des „Farm and Wildlife Center“ eingeholt, anschließend die der Bereichsleiter des Bauernhofes und des Reitstalls. Die Interviews wurde mit den Leiterinnen des Bauernhofes und des Reitstalls, sowie mit einer Reitinstructorin und der „Horse Care“ Managerin. Das letzte Interview wurde mit einem Lamatrainer durchgeführt. Alle Befragten arbeiten mehrmals wöchentlich in tiergestützten Settings, hauptsächlich mit Kindern, aber auch mit Erwachsenen und Senioren. Alle Befragten hatten mehrere Jahre Erfahrung im Bereich tiergestützter Arbeit und in den Bereichen Tierhaltung und Tiertraining. Eine Befragte arbeitete zum Zeitpunkt der Befragung seit etwas mehr als einem Jahr bei Green Chimneys, hatte aber bereits im Vorhinein Erfahrungen mit Menschen mit erhöhtem Förderbedarf. Drei Personen wurden über Stressmanagement bei Pferden, zwei über Stressmanagement bei Lamas befragt.

---

<sup>47</sup> Ebd. S. 124

## 6.4. Methode der Datenerhebung

Die Beobachtungsprotokolle wurden während der Settings angefertigt. Die zu beobachtenden Personen wurden im Vorhinein gefragt. Erst nach ihrem Einverständnis wurden die Protokolle angelegt beziehungsweise für diese Arbeit verwendet. Unterschriebene Einverständniserklärungen hinsichtlich der Anonymisierung der beobachteten Personen und ihrer Daten liegen den jeweiligen Instituten vor.

Die problemzentrierten Interviews wurden in den Räumlichkeiten der „Farm Office“ auf Green Chimneys geführt, da die Interviews während der Mittagspause geführt wurden.

Die Interviews liefen immer auf dieselbe Art und Weise ab. Nach der Begrüßung und einem kurzen Smalltalk wurde nochmals das Thema der Befragung durchgegangen und absolute Anonymität zugesichert. Alle Befragten waren mit der Benutzung eines Diktiergerätes einverstanden. Nach der Funktionskontrolle wurde das Interview geführt.

Die während der Interviews mit Hilfe eines Diktiergerätes aufgezeichneten Aufnahmen wurden wortgetreu transkribiert. Die Namen der interviewten Personen wurden aus Gründen der Anonymisierung ausschließlich mit den Buchstaben von A bis E versehen.

## 6.5. Methoden der Datenauswertung

Im folgenden Unterkapitel sollen die wissenschaftlichen Methoden erklärt werden, mit denen die zuvor gewonnenen Daten erhoben und ausgewertet wurden.

### 6.5.1. Die Beobachtung

Die Beobachtung wird allgemein als ursprünglichste Form der Datenerhebung bezeichnet, denn sie ist sozusagen eine alltägliche Technik zur Sammlung von Informationen.

Wissenschaftliche Beobachtung unterscheidet sich von Alltagsbeobachtung dadurch, dass sie systematisch geplant ist und einem bestimmten Forschungszweck dient. Die beobachteten Ereignisse werden dabei systematisch aufgezeichnet. Gegenstand der Beobachtung sind entweder Handlung oder das Verhalten, oder auch beides.

### 6.5.1.1. Arten der Beobachtung

Es gibt verschiedene Beobachtungsverfahren, die man nach folgenden Kriterien unterscheiden kann:

- Offene Beobachtung: die Person weiß, dass sie beobachtet wird
- Verdeckte Beobachtung: die Person hat keine Kenntnis darüber, dass sie beobachtet wird
- Teilnehmende Beobachtung: der/die ForscherIn befindet sich selbst in der Situation, die er/sie beobachten möchte. Er/sie ist Teil dieser Situation
- Nicht teilnehmende Beobachtung: der/die ForscherIn übernimmt die Rolle des/der BeobachterIn, er/sie verfolgt die Ereignisse und Handlungen, ohne daran selbst beteiligt zu sein.
- Strukturierte Beobachtung: Es liegt ein Schema von Kategorien zu Grunde; der/die ForscherIn beobachtet gezielt Verhaltensweisen oder Handlungen, die in dieses Schema hinein passen
- Unstrukturierte Beobachtungen: es werden alle Ereignisse, Handlungen, etc. mittels Beschreibung festgehalten, ohne dass man sich dabei an ein Schema hält.
- Feldbeobachtung: Die Beobachtung findet in der „natürlichen“ Umgebung der Beobachteten statt
- Laborbeobachtungen: die zu beobachteten Situationen werden künstlich herbeigeführt.
- Fremdbeobachtung: es wird fremdes Verhalten beobachtet
- Selbstbeobachtung: man beobachtet sich selbst

Eine Beobachtung kann mit oder ohne Einsatz von Medien durchgeführt werden. Die Aufzeichnung mit einer Kamera hat den Vorteil, dass das Material mehrere Male überspielt werden kann, und auch Details wahrgenommen werden können, die der/die ForscherIn in der Situation übersehen hätte. Der Nachteil ist, dass sich die zu beobachtenden Personen durch die Kamera nicht mehr „natürlich“ verhalten.

Die Beobachtung als Form der Datenerhebung wird sowohl in der quantitativen, als auch in der qualitativen Forschung genutzt.

Ziel der quantitativen Beobachtung ist es, Handlungen oder Verhaltensdimensionen auf ihr Vorkommen und ihre Häufigkeit hin zu erforschen. Die Beobachtung ist in der quantitativen

Forschung idealerweise standardisiert, idealerweise verdeckt und nicht teilnehmend. Dadurch soll größtmögliche Objektivität erreicht werden.

Ziel der qualitativen Beobachtung ist die Beschreibung eines Handlungsfeldes sowie die Beschreibung der dort agierenden Personen und ihrer Interaktionen. Die klassische qualitative Beobachtung ist die teilnehmende unstrukturierte Feldbeobachtung. Dadurch soll möglichst große Offenheit und Nähe zum Gegenstand gewährleistet werden. Durch eine Teilnahme an der Situation kann der/die ForscherIn den beobachteten Personen so nahe wie möglich kommen-er/sie kann die Innenperspektive einer Situation erfassen. Weil kein vorgegebenes Schema verwendet wird, kann man gegenüber dem Beobachteten offen sein. Man kann jedoch auch bei qualitativen Beobachtungen halb standardisiert vorgehen. Dabei wird, ähnlich wie bei einem halbstandardisierten Interview ein Leitfaden mit den wichtigsten Bereichen der Beobachtung entwickelt.

Für die Erstellung der Fallbeispiele dieser Hausarbeit wurde eine offene, nicht teilnehmende, halbstandardisierte Feld- sowie Fremdbeobachtung durchgeführt. Eine Videokamera wurde nicht eingesetzt.

#### 6.5.1.2. Bestandteile einer Beobachtung

##### 6.5.1.2.1. Beobachtungsfeld

Das Beobachtungsfeld ist der räumliche und soziale Bereich, in dem beobachtet werden soll. Um sich für ein bestimmtes Beobachtungsfeld zu entscheiden, muss man Informationen darüber haben, wo und wann ein bestimmtes Verhalten auftreten kann, also zu beobachten ist. Je eingrenzter ein Beobachtungsfeld ist, desto einfacher wird sich der Beobachtungsablauf gestalten. Eine vollständige Beschreibung des Beobachtungsfeldes ist für jede Forschung notwendig. In der qualitativen Feldforschung ist sie aber besonders wichtig, da Interpretationen nur im Kontext gegeben werden können.

##### 6.5.1.2.2. Beobachtungseinheiten

Die Beobachtungseinheiten bezeichnen denjenigen Teilbereich sozialen Geschehens, der konkreter Bestandteil der Beobachtung sein soll. Es geht dabei um die Frage, „wer und was wird wann beobachtet?“. Hier kann man zwischen Zeiteinheiten, bei denen man von 10.00 bis 12.00 Uhr beobachtet, oder Ereigniseinheiten, bei denen man ein bestimmtes Ereignis beobachtet, unterscheiden. Bei quantitativen Beobachtungen werden meist eher nach



Zeiteinheiten beobachtet, in der qualitativen Beobachtung eher nach Beobachtungseinheiten ohne zeitlichen Schranken.

#### 6.5.1.2.3. Beobachtungskriterien und Dimensionen

Die Beobachtungsdimensionen werden durch die Frage nach dem „Was“ ermittelt. Bei standardisierten oder halbstandardisierten Beobachtungen werden zunächst Kategorien gebildet, die die Beobachtung leiten sollen. Nicht standardisierte oder freie Beobachtungen kommen ohne vorher festgelegtes Beobachtungsschema aus. Ein Kategorienschema kann auf zwei Wegen entwickelt werden: entweder aus der Theorie heraus (deduktiv) oder aufgrund vorher durchgeführter unsystematischer Feldbeobachtungen (induktiv). Für die Entwicklung eines Kategorienschemas für eine strukturierte, quantitative Beobachtung gilt dasselbe wie für die Entwicklung eines Fragebogens: die Forschungsfrage oder Hypothese muss so weit operationalisiert werden, dass man Indikatoren findet, mit deren Hilfe das zu beobachtende Verhalten „gemessen“ werden kann. Indikatoren müssen inhaltlich so formuliert werden, dass die Beobachtungen eindeutig zugeordnet werden können. Ein Kategoriensystem für quantitative Beobachtungen sollte demnach folgende Anforderungen genügen:

- Eindimensionalität der Messung (die Kategorien müssen inhaltlich eindeutig sein)
- Ausschließlichkeit der Kategorien (jedes beobachtete Verhalten darf nur einer einzigen Kategorie zugeordnet werden können)
- Vollständigkeit (das Kategorienschema muss erschöpfend sein, so dass alle möglichen zum Forschungsgegenstand gehörenden Beobachtungen erfasst werden können).

Eine typisch qualitative Feldbeobachtung geht hingegen völlig frei in die Beobachtungssituation und beginnt mit einer so genannten deskriptiven Feldbeschreibung. Holloway und Wheeler empfehlen dafür folgende Fragestellungen: Wer, Was, Wo, Wann und Warum.

#### 6.5.1.2.4. Die agierende Person

Grundsätzlich gibt es in einer Beobachtung immer mindestens zwei Personen: den/die BeobachterIn und den/die Beobachtete. Zu aller erst muss man sich überlegen, wer die Rolle des/der BeobachterIn einnimmt. Es bringt sowohl Vor- als auch Nachteile, wenn man die zu beobachtende Person bereits kennt. Auch das Geschlecht des/der BeobachterIn kann sich positiv als auch negativ auf die Compliance und das Ergebnis auswirken.

### 6.5.1.3. Möglichkeiten und Grenzen der Beobachtung als Forschungsmethode

Die Beobachtung ist eine wichtige Methode um etwas über das tatsächliche Verhalten von Menschen zu erfahren. Im Gegensatz zur Befragung, wo man das Verhalten der Menschen nicht direkt untersucht kann, sondern nur indirekt, indem man sie darüber sprechen lässt. Die Beobachtung bringt aber auch Probleme mit und ist deshalb in der Praxis manchmal schwieriger durchzuführen als z.B. die Befragung.

Ein Problem besteht darin, dass die Beobachtung zugleich das Messinstrument ist. Welche Daten erfasst und aufgezeichnet werden, hängt davon ab, was der/die BeobachterIn wahrnimmt. Die Wahrnehmung kann durch verschiedene Dinge beeinflusst werden: Wenn man zum Beispiel mit einer Situation vertraut ist, nimmt die Zuverlässigkeit der Beobachtung ab, oder die Beobachtung wird selektiv. Es ist auch schwierig, Beobachtungen objektiv wiederzugeben, ohne sie gleich zu interpretieren.

Eine Beobachtung wirft auch ethische Probleme auf. Es ist eine sehr heikle Frage, ob, wie und in welchem Ausmaß die Beteiligten informiert werden können, ohne dass das Ergebnis beeinflusst und ohne dass der Grundsatz der freiwilligen Zustimmung verletzt wird. Es wird immer wieder diskutiert, inwieweit Informationen über die Beobachtung die Situation an sich bereits verfälschen. Schon das Wissen darum, dass man beobachtet wird, kann die Situation verfälschen. Einige AutorInnen weisen darauf hin, dass das Verhalten der Beobachteten in der Anfangsphase der Beobachtung stark beeinflusst wird. Der/die BeobachterIn würde aber nach relativ kurzer Zeit vergessen werden.

Die Autorin hat alle zu beobachtenden Personen sowie die Institutionen darüber aufgeklärt, dass Beobachtungen durchgeführt und Protokolle angefertigt werden. Sie hat sich einmal schriftlich, zweimal mündlich, die Erlaubnis geholt, diese Beobachtungen durchführen zu dürfen. Um die Anonymität der beobachteten Personen zu wahren, wurden keine Namen aufgeschrieben. Um auch die Anonymität zweier Institutionen zu wahren, wurden auch hier keine Namen genannt.<sup>48</sup>

---

<sup>48</sup> Mayer (2007) S.118-124

### 6.5.2. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Als Methode der Datenauswertung wurde für diese empirische Arbeit die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewählt. Die Inhaltsanalyse stammt ursprünglich aus dem Bereich der Kommunikationswissenschaften, und wurde in den USA als Technik für Analysen von Massenmedien erstmals eingesetzt. Es handelt sich dabei um eine Methode der Auswertung von Daten.<sup>49</sup>

Diese Massenmedien sollten mit der Inhaltsanalyse systematisch ausgewertet werden, um etwas über ihren gesellschaftlichen Einfluss zu erfahren. Meist wurde zum damaligen Zeitpunkt quantitativ ausgewertet. Im Vordergrund standen dabei die Häufigkeit bestimmter Motive im Material, sowie das Auszählen, Bewerten und „in Beziehung setzen“ von Textelementen.

Schon bald wurde die Forderung nach einer qualitativen Inhaltsanalyse immer lauter. J.Ritsert kritisierte, dass die quantitative Inhaltsanalyse vor allem 4 Aspekte zu wenig berücksichtige:<sup>50</sup>

- Den Kontext von Textbestandteilen
- Latente Sinnstrukturen
- Markante Einzelfälle
- Das, was im Text nicht vorkommt<sup>51</sup>

Das Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse ist die Ausnutzung der systematischen Technik und deren Vorteile, ohne dass die Gefahr besteht, in eine Quantifizierung abzurutschen. Das Material wird hierbei schrittweise und methodisch streng kontrolliert, sowie analysiert. Das Material wird in Einheiten zerlegt, die nacheinander bearbeitet werden. Es wird ein Kategoriensystem entwickelt, welches im Zentrum stehen soll und welches aus dem zusammen getragenen Material zusammengelegt werden soll.<sup>52</sup>

Es sind drei Grundformen qualitativer Inhaltsanalyse vorgeschlagen worden:

---

<sup>49</sup> Vgl. Mayer (2007) S. 125

<sup>50</sup> Vgl. Mayring (2000) S. 114

<sup>51</sup> Mayring (2000) S.114

<sup>52</sup> Vgl. Mayring (2000) S. 114

- Zusammenfassung: Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion ein überschaubares Korpus zu schaffen, das immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist
- Explikation: Ziel der Analyse ist es, zu einzelnen fraglichen Textteilen (Begriffe, Sätze, ...) zusätzliches Material heranzutragen, das das Verständnis erweitert, das die Textstelle erläutert, erklärt, ausdeutet
- Strukturierung: Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen

53

Da in dieser Arbeit mit der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse gearbeitet wird, soll nun näher darauf eingegangen werden.

#### 6.5.2.1. Strukturierende Inhaltsanalyse

Ziel dieser Methode ist es, eine bestimmte Strukturierung aus dem Material heraus zu filtern.

Diese Struktur soll mit Hilfe eines Systems aus mehreren Kategorien an das Material herangetragen werden. Textbestandteile, die zu dem Kategoriensystem passen, werden aus dem Material systematisch herausgefiltert.

Folgende Punkte sind für den Prozess der Strukturierung ganz besonders wichtig:

- Die grundsätzlichen Strukturierungsdimensionen müssen genau bestimmt werden, sie müssen aus der Fragestellung abgeleitet und theoretisch begründet werden.
- Diese Strukturierungsdimensionen werden dann zumeist weiter differenziert, indem sie in einzelne Ausprägungen aufgespaltet werden. Die Dimensionen und Ausprägungen werden dann zu einem Kategoriensystem zusammengestellt.
- Wann nun ein Materialbestand unter eine Kategorie fällt, muss genau festgestellt werden. Folgendes Verfahren, welches sich aus drei Schritten zusammensetzt, hat sich hierfür bewährt:
  1. Definition der Kategorien: Es wird genau definiert, welche Textbestandteile unter eine Kategorie fallen.
  2. Ankerbeispiele: Es werden konkrete Textstellen angeführt, die unter eine Kategorie fallen und als Beispiel für diese Kategorie gelten sollen

---

<sup>53</sup> Mayring (2002) S. 115

3. Kodierregeln: Es werden dort, wo Abgrenzungsprobleme zwischen Kategorien bestehen, Regeln formuliert, um eindeutige Zuordnungen zu ermöglichen<sup>54</sup>

In einem ersten Durchgang wird überprüft, ob die Kategorien erhalten bleiben können und ob die Definitionen, Beispiele und Kodierregeln eine eindeutige Zuweisung ermöglichen. Dieser so genannte Probedurchgang wird, ähnlich wie der Hauptdurchgang in zwei Arbeitsschritte eingeteilt. Anfangs werden die Textstellen, in denen die Kategorien angesprochen werden, im Material gekennzeichnet. Dies kann sowohl durch anstreichen der betroffenen Textstellen, als auch durch eine Notierung der betroffenen Zeilennummer erfolgen. Im zweiten Schritt wird das herausgefilterte Material aus dem Text herausgeschrieben. Dabei kommt es in vielen Fällen zu einer Überarbeitung oder einer teilweisen Neufassung des Kategoriensystems.

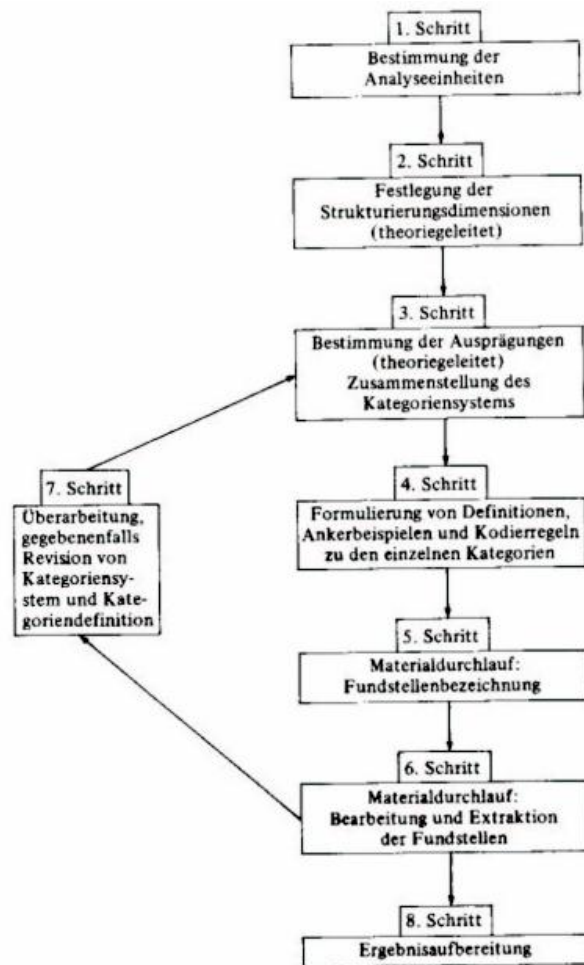
Anschließend beginnt der Durchlauf des Hauptmaterials. Auch hier werden zuerst die Fundstellen markiert und anschließend kommt es zu einer Bearbeitung und Extraktion der Fundstellen. Die Ergebnisse werden je nach Art der Strukturierung zusammengefasst und aufgearbeitet.

Diese allgemeine Beschreibung einer strukturierenden Inhaltsanalyse lässt sich in folgendem Ablauf modellhaft darstellen.<sup>55</sup>

---

<sup>54</sup> Mayring (2010) S. 92

<sup>55</sup> Mayring (2010) S. 92 und 94



56

Strukturierende Inhaltsanalysen können unterschiedliche Ziele verfolgen. Hier sollen vier Formen unterschieden und näher beschrieben werden:

- Eine formale Strukturierung will die innere Struktur des Materials nach bestimmten formalen Strukturierungsgesichtspunkten herausfiltern
- Eine inhaltliche Strukturierung will Material zu bestimmten Themen, zu bestimmten Inhaltsbereichen extrahieren und zusammenfassen
- Eine typisierende Strukturierung will auf einer Typisierungsdimension einzelne markante Ausprägungen im Material finden und diese genauer beschreiben.
- Eine skalierende Strukturierung will einzelnen Dimensionen Ausprägungen in Form von Skalenpunkten definieren und das Material daraufhin einschätzen.<sup>57</sup>

<sup>56</sup> Mayring (2010) S. 93

<sup>57</sup> Mayring (2010) S. 94

Im Ablaufmodell lassen sich diese 4 Formen ausschließlich durch die spezifischen Änderungen im Schritt zwei und Schritt 8 voneinander unterscheiden. Da für diese Arbeit ausschließlich die inhaltliche Strukturierung von Bedeutung ist, wird nun näher auf diesen Punkt eingegangen.<sup>58</sup>

## **7. Fallbeispiele**

### **7.1. Die Praktikumsstellen**

Die Beobachtungen wurden alle während Praktika der Autorin dieser Arbeit durchgeführt. Zuerst wurde die mündliche Genehmigung eingeholt. Die Autorin machte sich während der Vor- und Nachbesprechungen sowie kurz nach den Einheiten Notizen. Diese wurden den Vorgesetzten der Autorin gezeigt und es wurde eine erneute Genehmigung eingeholt, die gesammelten Informationen für diese Arbeit zu verwenden. Zwei der Praktikumsstellen wollten anonym bleiben. Zum besseren Verständnis sollen hier eine kurze Darstellung der Arbeitsweisen sowie die Haltung der Tiere beschrieben werden.

#### 7.1.1. Die erste Praktikumsstelle

Bei der ersten Praktikumsstelle handelt es sich um einen Hof, der eng mit einer psychosomatischen Klinik zusammenarbeitet. In der tiergestützten Therapie werden hauptsächlich KlientInnen mit Borderline Persönlichkeitsstörung, posttraumatische Belastungsstörungen, Depression, Burn Out sowie KlientInnen mit Sozialphobien aufgenommen. Auf dem Hof leben, neben Pferden, auch Hängebauchschweine und Kaninchen. Die Pferde leben in einem Herdenverband zusammen. Sie haben, wenn möglich, täglichen Koppelgang. Die Pferde, welche für die Therapie benutzt werden, wurden in zwei Herden aufgeteilt, wobei in der ersten Herde bis auf ein Tier alle für die Therapie eingesetzt werden, während in der anderen Herde zwei Pferde hierfür eingesetzt werden. Die erste Herde wird weitaus häufiger in den Settings eingesetzt, als die zweite Herde. Durchschnittlich arbeiten die Pferde an vier Tagen in der Woche für jeweils vier bis fünf Einheiten pro Tag. Eine Einheit dauert, inklusive dem Weg zum Hof und zurück zur Klinik sowie der Vor- und Nachbesprechungen eineinhalb Stunden. Neben der therapeutischen Arbeit werden sie an den Wochenenden zum Reiten für Kinder eingesetzt.

---

<sup>58</sup> Vgl. Ebd. S. 94

Die Pferde wurden nach Parelli trainiert. Während der Therapieeinheiten wird ausschließlich vom Boden aus gearbeitet. Das „Mit einander sein“ steht im Vordergrund. Die PatientInnen sollen erlernen, sich selbst wieder zu erfühlen und zu erspüren. Die Pferde sollen ihnen helfen, durch die gemeisterten Aufgaben mehr Selbstvertrauen zu erlangen, auf ihre Gefühle zu achten, bewusster zu leben, auf andere Rücksicht zu nehmen aber dennoch seine eigenen Wünsche dabei nicht außer Acht zu lassen und neue Wege zu beschreiten. Wie die angebotenen Therapiestunden typischerweise verlaufen können, kann unten nachgelesen werden. Der Verlauf passt sich jeder Gruppe an. Die Autorin hat die Therapeutin über einen Zeitraum von 6 Wochen begleitet und konnte verschiedene Gruppen erleben. In der ersten Stunde suchen sich die PatientInnen „ihr“ Pferd aus, mit dem sie die kommenden 6 Wochen zusammenarbeiten werden. Ein Wechsel ist in manchen Fällen, wie in dem unten genannten, durchaus möglich, jedoch selten. In den folgenden 2 Einheiten lernen die PatientInnen ihre Pferde kennen. Die Tiere werden gestreichelt und/oder gebürstet. Wenn das Pferd groß genug ist, lehnen sich die PatientInnen auch gerne an das Pferd an, hören den Herzschlag, die Atmung und manchmal auch der Verdauung zu. Im Anschluss daran gehen die KlientInnen mit den Pferden auf ein Viereck, auf dem sie dann das Führen üben und es werden kleine Hindernisse aufgebaut, die die KlientInnen auf unterschiedliche Art und Weise überwinden müssen. In ein, manchmal auch zwei Einheiten, werden zwei bis drei der Spiele nach Pat Parelli durchgearbeitet. Gegen Ende der Therapie gehen alle KlientInnen mit ihren Pferden aus dem Hof hinaus und gehen einen kleinen Weg entlang zu einer Wiese. Dies soll das Verlassen des geschützten Bereiches symbolisieren und das man auch die Schwierigkeiten des Lebens außerhalb der Klinik meistern kann. In manchen Fällen steigen die KlientInnen auch kurz aufs Pferd und werden von der Therapeutin in der Halle geführt. Das Getragen werden wird von vielen als sehr angenehm empfunden.

Die Hängebauchschweine und Kaninchen werden nicht für spezifische Therapeutische Zwecke eingesetzt. Sie können jedoch als Ablenkung dienen, wenn sich die KlientInnen unwohl fühlen, sie lockern manche Situationen wieder auf und können auch dazu eingesetzt werden, besonders ängstliche KlientInnen schrittweise an die Pferde heran zu führen.

#### 7.1.2. Die zweite Praktikumsstelle:

Der zweite Praktikumsplatz der Autorin war ebenfalls ein Hof, der mit einer psychosomatischen Klinik zusammengearbeitet hat. Hier werden ebenfalls KlientInnen mit Borderline Persönlichkeitsstörung, posttraumatischen Belastungsstörungen, Depression und Burnout der tiergestützten Therapie zugewiesen sowie KlientInnen mit Suchterkrankungen



und Essstörungen. Die Autorin hat hier eine Woche als Praktikantin gearbeitet und hat im Zuge dessen eine neue Art des Arbeitens mit psychosomatisch erkrankten Erwachsenen erlernt.

Am Hof leben neben Pferden und Lamas auch Esel, Ziegen, Hängebauschweine, Katzen und Kaninchen. Alle Tiere leben im Herdenverband mit täglichem Koppelgang in den Sommermonaten. Die Pferde wurden in 3 Gruppen aufgeteilt, die alle für therapeutische Zwecke eingesetzt werden. Auch die Lamas leben alle zusammen in einer Herde. Die Pferde werden pro Tag für eine Einheit zu zwei Stunden eingesetzt. Die Lamas werden ausschließlich an Sonntagen für eine Einheit zu zwei Stunden eingesetzt. Die Pferde werden außerdem regelmäßig in Bodenarbeit trainiert und geritten.

Hier wird in der Therapie ausschließlich geritten und nicht vom Boden aus gearbeitet. Die KlientInnen dürfen sich jedes Mal ein Pferd aussuchen, es kann und soll auch gewechselt werden. Meist teilen sich zwei KlientInnen ein Pferd, manchmal bekommt aber auch jede/r KlientIn sein/ihr eigenes Pferd. Nach der Vorbesprechung holen die Praktikantinnen die Pferde heraus und binden sie an. Die KlientInnen putzen dann ihr Pferde, kratzen die Hufe aus, satteln und zäumen sie auf. Dann setzt sich ein/e KlientIn aufs Pferd, während der/die Andere führt. Die Therapeutin geht immer die selbe Runde über Felder und Wiesen. Die Therapeutin sagt während des Spazierganges verschiedene Übungen an, die das Körpergefühl und die Entspannung fördern sollen. Die anderen KlientInnen führen in der Zwischenzeit das Pferd, wobei auf der anderen Seite immer eine Praktikantin steht, die bei Bedarf die Zügel übernehmen kann. Anschließend nehmen die Reiter die Zügel selber in die Hand und sollen das Pferd selbstständig reiten. In der Mitte wechseln sie. Danach werden meist noch einmal kurz Auflockerungsübungen gemacht, bevor auch diese die Zügel selber in die Hand nehmen und reiten. Es wird zu keinem Zeitpunkt getrabt oder gar galoppiert. Am Ende der Stunde satteln und zäumen die KlientInnen ihre Pferde wieder ab, putzen sie noch einmal bei Bedarf und räumen ihre Hufe aus, bevor sie von den Praktikantinnen zurück in den Stall gebracht werden. In einer Nachbesprechung wird das Erlebte noch einmal Revue passieren gelassen, bevor die KlientInnen zurück in die Klinik gebracht werden.

Die Lamas werden von den Praktikantinnen geputzt und in einen Anhänger geladen. Dann fährt die Therapeutin mit der Praktikantin zum Eingang eines Parks, der in der Nähe der Klinik liegt. Dort angekommen werden die Lamas wieder abgeladen. Nach der Vorbesprechung kann es losgehen. Während des Spaziergangs hat nicht jede/r KlientIn ein Lama. Auch hier ist die Strecke bereits festgelegt. An drei festgelegten Punkten tauschen die

KlientInnen die Lamas. Ziel ist, dass je nach Gruppengröße jede/r mindestens ein- bis zweimal ein Lama geführt hat. Während des Spaziergangs gibt es die Möglichkeit, natürliche Hindernisse mit den Lamas zu bewältigen. Diese beinhalten Slalom um Bäume herum, über Baumstümpfe steigen sowie unter tiefhängende Ästen durchgehen. Im Anschluss an den Spaziergang wurden die Lamas wieder in den Hänger geführt, dann wurde in der Nachbesprechung das Erlebte noch einmal Revue passieren gelassen. Die Therapeutin fuhr dann mit der Praktikantin und den Lamas zurück in den Stall, wo die Tiere wieder in den Stall gebracht wurden. Außer für diese Spaziergänge werden die Lamas nicht weiter therapeutisch genutzt.

Die anderen Tiere werden nicht für therapeutische Zwecke genutzt. Sie können, ähnlich wie die Hängebauchschweine und Kaninchen beim ersten Praktikumsplatz, zur Auflockerung der Atmosphäre dienen.

### 7.1.3. Praktikumsstelle Green Chimneys

Das vierte Fallbeispiel stammt aus dem Protokoll einer Einheit auf Green Chimneys. Die Autorin hat ein vier monatiges Praktikum am Upper Barn absolviert. Die tiergestützten Interventionen finden im Horse Barn, dem Upper Barn oder dem Wildlife Center statt. Im Horse Barn wird mit Pferden und Eseln gearbeitet, der Upper Barn beherbergt landwirtschaftliche Nutztiere, also Kühe, Schafe, Ziegen, Schweine, Hühner, ein Emu sowie Lamas und Kamele. Im Wildlife Center werden hauptsächlich verletzte Greifvögel rehabilitiert, es werden aber auch andere Wildtiere hier aufgenommen.

Die Praktikantinnen werden verschiedenen Klassen und Schlafsälen zugeteilt, aus denen sie zu festgelegten Zeiten Kinder und Jugendliche für einen Farm Job herausnehmen um mit ihnen zu arbeiten. Die Kinder erhalten, je nach Alter, einen bestimmten Lohn pro Einheit. Eine Einheit dauert 45 Minuten. Neben füttern, Tränken reinigen, Wasser nachfüllen und Ställe ausmisten, können die Praktikantinnen mit den Kindern und einem Tier spazieren gehen, Tiere putzen/waschen, im Sommer werden Suhlen für die Schweine und für den Emu und die Lamas Pools angelegt.

Wenn besondere Aktivitäten bevorstehen, wie die 4H Fair, die im unten genannten Beispiel bevorsteht, helfen die Praktikantinnen den Kindern sich darauf vorzubereiten. Bei der 4H Fair handelt es sich um eine Art Jahrmarkt, bei der die Kinder von Green Chimneys ein Tier vorstellen. Dabei müssen sie wichtige Daten des Tieres, zum Beispiel Name, Geschlecht, Alter und Rasse wissen, sie müssen altersspezifisch Körperteile benennen können und sie

müssen um die Besonderheiten des Verdauungstraktes ihres Tieres wissen und was es fressen darf. Bei dieser 4H Fair treten die Kinder von Green Chimneys auch gegen andere Kinder an. Die Kinder erhalten dann eine Schleife und es gibt Siegerehrungen. Die 4H Fair dient unter anderem dazu, dass die Kinder motiviert werden, mehr über ihr Lieblingstier zu erfahren. Das Vorstellen der Tiere steigert das Selbstvertrauen der Kinder.

Arbeiten die Kinder ihren Fähigkeiten entsprechend gut mit, dürfen sie sich am Ende der Stunde aussuchen, welches Tier sie streicheln, putzen oder spazieren führen wollen. Im Anschluss daran füllen die Kinder ein Formular aus, auf dem dokumentiert wird, wann sie wo gearbeitet haben, damit sie einmal im Monat ihren Lohn erhalten.

## 7.2. Die Fallbeispiele

### 7.2.1. Fallbeispiel 1

Frau A befindet sich aufgrund einer Posttraumatischen Belastungsstörung in stationärer Behandlung. Sie hat als Sekretärin in einem Unternehmen gearbeitet. Neben der posttraumatischen Belastungsstörung leidet sie zudem auch noch unter Substanzmissbrauch. Frau A war bereits zwei Jahre zuvor in dieser Klinik stationär aufgenommen worden. Sie ist anschließend wieder zu ihrem Lebensgefährten zurück gezogen und hat nach ein paar weiteren Therapiestunden die Therapie vorzeitig abgebrochen. Nachdem die Schlafstörungen und der Medikamentenmissbrauch wieder begonnen hatten, wurde sie erneut stationär in der Klinik aufgenommen.

Frau A möchte sich wieder dasselbe Pferd nehmen, welches sie bereits beim letzten Mal hatte. Es handelt sich dabei um ein männliches Shetlandpony, welches auch bei anderen KlientInnen sehr beliebt ist. Frau A fühlt sich sehr rasch wieder wohl und genießt das streicheln und lieblosen des Pferdes sichtlich. Sie fühlt sich nach der Therapiestunde sehr wohl und erleichtert, da sie befürchtet hat, dass sich das Pferd nicht mehr an sie erinnern könne.

In der zweiten Therapiestunde möchte sie bereits mit dem Pferd spazieren gehen. Sie kann es jedoch gut akzeptieren, dass sie auf die anderen KlientInnen Rücksicht nehmen sollte, und diese ihr Pferd erst kennenlernen müssen. Sie konnte ihr Ziel, nämlich das Pferd selbstständig aufzuhalten und es am ganzen Körper zu berühren, erreichen. Das Pferd wollte nicht an der Hinterhand berührt werden, und ist der Patientin immer wieder ausgewichen.

In der dritten Stunde gingen die KlientInnen und ihre Pferde schließlich auf das Viereck, um mit ihren Pferden dort spazieren zu gehen. Frau A hat in der Vorbesprechung angegeben, sehr

müde zu sein und Kopfschmerzen zu haben, dass sie gerade einen Medikamentenentzug mache und dadurch Albträume hatte und schlecht schlief. Beim Gehen auf der rechten Hand war das Pferd sehr unruhig, ist immer wieder stehen geblieben und ist immer wieder schief, also mit der Kruppe nach außen und mit der Vorderhand nach innen, gegangen. Auf der linken Hand ist es besser gegangen, das Pferd hat gut auf die Signale der Frau A gehört. Trotz der sichtlichen Unruhe des Pferdes hat Frau A angegeben das es ihr damit gut gehe, und das ihre Kopfschmerzen weg wären. Sie sagte, dass ihre Kopfschmerzen jetzt weg wären und sie wieder besser atmen könne.

In der vierten Stunde gingen die PatientInnen erneut aufs Viereck. In der Vorbesprechung gab Frau A an, dass es ihr heute sehr gut ginge, und dass sie gerne traben wolle. Die KlientInnen wurden anfangs von der Therapeutin angeleitet, sie führten Richtungswechsel durch und machten kleinere Figuren, wie Schlangenlinie und große Touren. Die letzten zehn Minuten sollten die KlientInnen selbstständig im Viereck gehen. Davor besprach die Therapeutin noch einmal die Regeln, die im Viereck gelten. Frau A war sehr mit ihrem Pferd zufrieden. Er achtete gut auf ihre Signale und war so ziemlich die ganze Zeit über auf sie konzentriert.

In der fünften Stunde wurde, da die Gruppe aufgrund von Problemen mit anderen KlientInnen auf der Station sehr erschöpft und müde war, wieder verstärkt auf das Erfühlen und Spüren eingegangen. Die KlientInnen durften entweder nur mit der Hand ihr Pferd streicheln oder aber eine Bürste oder sonstiges Putzwerkzeug verwenden. Frau A streichelte ihr Shetlandpony, sagte aber dann in einem eins zu eins Gespräch mit der Therapeutin, dass die Beziehung zum Pferd nicht mehr so passt wie früher. Die Therapeutin schlug daraufhin vor, dass sich Frau A doch ein anderes Pferd aussuchen könne. Nach Beobachtung der restlichen Pferde in der Herde und der Beschreibung der einzelnen Tiere entschied sie sich für die Leitstute, ein braunes Quarterhorse. Sie wollte, dass die Therapeutin ihr das Pferd auf halftern und heraus bringen solle. Beim streicheln konzentriert sie sich ausschließlich auf den Schulterbereich und auf Teile des Bauches. Sie gibt an, dass sie sich wohl mit der Stute fühle, dass sie sich aber sorgt, dass das Pony sie nicht mehr mag, weil sie ihn gegen die Stute ausgetauscht hat.

Auch am Anfang der 6. Stunde bleiben die Zweifel aufrecht. Die Therapeutin fragt, ob sie beide Pferde herausbringen möchte, damit sie beide Streicheln kann. Frau A nimmt das Angebot sehr gerne an. Sie streichelt zuerst das Pony, danach die Stute. Sie fühlt sich nachher besser und bringt das Pony selbstständig wieder zurück in den Stall um sich von ihm zu verabschieden. Danach gehen die KlientInnen wieder mit ihren Pferden auf das Viereck. Die

heutige Aufgabe besteht wieder darin, selbstständig Figuren zu gehen. Daneben werden auch kleine Hindernisse aufgebaut, die die PatientInnen optional meistern können. Außerdem wurde mit Hilfe von Stangen eine bestimmte Strecke abgesteckt, die die KlientInnen mit ihren Pferden gehen sollen. Frau A geht anfangs mit der Stute nur am Hufschlag und macht ein paar Figuren mit ihr. Die Stute stupst sie immer wieder mit der Schnauze an oder bleibt stehen, wenn Frau A mit ihren Gedanken nicht bei der Sache ist. Anschließend möchte sie über eine niedrige Cavalettistange springen, welches ihr die Stute verweigert, da sie Arthrose in beiden Vorderbeinen hat. Anschließend geht sie mit der Stute zu der abgesteckten Strecke und geht diese mit ihr ab. Anfänglich stupst sie die Stute immer wieder mit der Schnauze, wenn Frau A langsamer geht oder zögerlich wirkt. Sie schafft es aber, die ganze Strecke in einer Linie zu gehen. Am Ende der Stunde ist sie sehr stolz auf sich, da sie gut mit der Stute arbeiten konnte.

Am Anfang der 7. Stunde gibt Frau A an, nervös zu sein, da sie sich mit ihrer Mutter am nächsten Tag treffen werde. In der heutigen Einheit werden 3 der insgesamt 7 Spiele von Pat Parelli mit den Pferden durchgespielt. Die Stute hebt im 1. Spiel, dem Freundlichkeitsspiel, immer wieder die Beine an und dreht sich immer wieder weg. Beim weichen aufgrund von Blicken ist die Stute deutlich entspannter und macht gut mit. Beim Jo-Jo Spiel geht die Stute nur sehr widerwillig zurück und bleibt nicht stehen, wenn es Frau A möchte. Frau A ist darüber sehr enttäuscht, sieht aber, dass auch die anderen KlientInnen mit dieser Übung Schwierigkeiten haben und auch ihre Pferde nicht stehenbleiben. Dadurch fühlt sie sich um einiges besser. Am Ende der Stunde sagt sie, dass sie hoffe, dass sie die Spiele mit der Stute in der nächsten Einheit besser machen könne.

Am Anfang der 8. Einheit erzählte Frau A, dass sie jetzt keine Medikamente mehr brauche. Die Therapeutin gratulierte ihr, was sie sehr freute. Sie halfterte die Stute selbstständig auf und führte sie hinaus auf den Putzplatz und streichelte sie. Nachdem alle Pferde herausgeführt waren und die KlientInnen sie begrüßt haben, gingen sie wieder aufs Viereck um erneut die 3 Spiele von der letzten Stunde durchzuspielen. In dieser Einheit ging es Frau A mit der Stute viel besser. Bis auf das Jo-Jo Spiel, bei dem sie die Stute immer noch nicht stoppen konnte, machte die Stute bei den anderen beiden sehr gut mit. Am Ende der Stunde sagte Frau A, dass sie sich sehr freue, dass die Stunde so gut verlaufen ist.

In der 9. und vorletzten Einheit steigen die KlientInnen das erste und einzige Mal auf ihre Pferde. Die Praktikantin führt das Pferd, während der Therapeutin sicherstellt, dass die KlientInnen nicht vom Pferd fallen. Frau A steigt auch auf die Stute auf und wurde kurz herumgeführt. Da die Stute jedoch aufgrund ihrer Arthrose starke Schmerzen in ihren

Vorderbeinen hat, entscheidet sich Frau A, wieder von ihr herunterzusteigen und die Stute einfach nur so herum zu führen und sie zu streicheln. Die Therapeutin schlägt vor, später noch einmal auf die Stute aufzusteigen, was Frau A ablehnt, da sie sah, wie viel Schmerzen die Stute beim kurzen gehen hatte. In der Nachbesprechung sagt Frau A aus, dass sie das Gefühl des getragen Werdens sehr schön fand, dass sie aber weiß, dass sie in der Stute immer eine Wegbegleiterin habe, die sie durch alle Lebenswege begleiten werde.

In der 10 und letzten Einheit gehen die KlientInnen mit ihren Pferden vom Hof hinaus und einen kleinen Weg entlang, bis sie zu einer kleinen Wiese kommen. Dort lassen sie die Pferde grasen und gehen die einzelnen Therapieeinheiten noch einmal durch. Die Therapeutin geht die Erfolge der KlientInnen mit jedem/jeder Einzelnen durch. Beim Hinweg stupst die Stute Frau A noch ein wenig, beim zurückgehen nicht mehr. Frau A verabschiedet sich, nachdem sie sich von der Stute verabschiedet hat, auch noch einmal von dem Pony, welches sie am Anfang der Therapie hatte.

Nun sollen die einzelnen Stresssignale beschrieben werden. Welche Gegenmaßnahmen gesetzt werden können soll hier ebenfalls beschrieben werden.

Das Pony wollte nicht auf der Hinterhand sowie auf der Unterseite des Bauches berührt werden. Das kann damit in Zusammenhang liegen, dass Frau A aufgrund ihrer Kopfschmerzen und der Erschöpfung einen anderen Energielevel hatte als üblicherweise und dass sich das Pony in ihrer Gegenwart nicht sicher gefühlt hat. Da diese Körperstellen als erstes von Raubtieren angegriffen werden, kann es sein dass das Pony aus diesem Grund nicht wollte, dass Frau A ihn hier berührt. Als Gegenmaßnahme kann entweder ein Desensibilisierung dieser Körperstellen durchgeführt werden, oder aber Frau A kann dazu angeregt werden, das Pferd nur auf Körperstellen zu streicheln, an denen es die Berührung genießt. Man könnte auch vorschlagen, sowohl die Handfläche als auch den Handrücken beim Streicheln zu verwenden. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, Putzwerkzeug zu verwenden, da die Pferde diese Berührung gut kennen, und entspannter reagieren, wenn sie damit berührt und geputzt werden. Dass das Pony auf der linken Seite besser gegangen ist als auf der rechten kann entweder damit zusammenhängen, dass das Pony die linke Seite gegenüber der rechten bevorzugt, dass Frau A sich auf der linken Seite wohler fühlt als rechts, oder aber auch dass das Pony die Müdigkeit und Erschöpfung von Frau A anfangs widerspiegelt und dadurch unruhiger läuft. Um herauszufinden woran es liegt, sollte man das Pony mit anderen KlientInnen beziehungsweise Frau A auch während anderen Übungen

beobachten. Sollte dies an der Favorisierung des Ponys liegen, kann man dies durch gezieltes üben eventuell verbessern.

Obwohl die Stute sehr ausgeglichen ist, gibt es dennoch ein paar Situationen, in denen sie Stresssignale zeigt. Während des ersten Parelli Spiels, des Freundlichkeitsspiels, hebt die Stute immer das Bein an, an dem sie mit dem Führstrick berührt wird. Dies kann entweder dadurch erklärt werden, dass die Stute Frau A nicht vertraut und deswegen nicht von ihr an den Beinen berührt werden möchte. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass die Stute das Spiel noch nicht so oft gespielt hat oder es in für sie hauptsächlich stressigen Situationen gemacht hat, und sich dadurch nicht wohl und sicher fühlt. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass die Stute bei der Berührung durch den Führstrick Schmerzen verspürt, welche auf die Arthrose zurückzuführen wäre. Um Schmerzen auszuschließen wäre eine Abklärung durch den Tierarzt sinnvoll. Hat die Stute diese Übung in letzter Zeit ausschließlich mit KlientInnen gemacht, wäre es sinnvoll, wenn die Therapeutin oder eine andere Bezugsperson für das Pferd die Spiele noch einmal mit ihr durchgeht. Auch beim Jo-Jo-Spiel ließ sich die Stute nach einer Weile dann zwar rückwärts richten, blieb aber dann beim Vorwärtsgehen nicht mehr stehen. Dies kann daran liegen, dass die Stute keinen ausreichenden Respekt vor Frau A hat, oder aber auch, dass die Stute die Frau dominieren möchte, da Frau A für die Stute keine Führungsqualitäten aufweist. Dies könnte auch ein Grund dafür sein, warum die Stute Frau A immer wieder vorgestoßen hat.

### 7.2.2. Fallbeispiel 2

Herr B wurde aufgrund einer Borderline Persönlichkeitsstörung in der Klinik stationär aufgenommen. Herr B ist jetzt die dritte Einheit in der pferdegestützten Psychotherapie. Er möchte nicht an der Vorbesprechung teilnehmen und wirkt sehr ungehalten, als er darauf aufmerksam gemacht wird, dass er auf die anderen KlientInnen warten muss. Er wirft immer wieder ein, dass er ja Geld dafür bezahlt habe, hierher kommen zu dürfen, und dass er daher jetzt und sofort mit dem ihm zugeteilten Pferd arbeiten möchte. Er möchte sich wieder dasselbe Pferd nehmen, ein dunkelbrauner Wallach, vermutlich rumänischer Warmblut Mix. Auch beim Pferd selber ist er sehr unruhig. Er putzt das Pferd mit festen und langen Zügen der Bürste. Das Pferd versucht von Herrn B weg zu gehen und schlägt mit dem Schweif. Obwohl das Pferd sichtlich unruhig ist möchte er ihm trotzdem auch die Hufe auskratzen. Da er aber schon bei den Vorderhufen Schwierigkeiten hatte, überließ er das Ausräumen der Hinterhufe der Praktikantin. Danach geht Herr B den Sattel und das Zaumzeug holen. Gemeinsam mit der Praktikantin sattelt und zäumt er das Pferd auf.

Nachdem alle KlientInnen auf ihren Pferden oben sitzen, kann es losgehen. Während des Rittes macht die Praktikantin mit Herrn B einige Auflockerungsübungen wie Schulterkreisen und Atemübungen. Herr B sitzt anfangs sehr steif auf dem Pferd, was sich durch die Übungen etwas verbessert. Auch der Gang des Pferdes ist mit der Zeit entspannter geworden. Nach einigen anderen Übungen, die von der Therapeutin angesagt wurden, nimmt Herr B gemeinsam mit den anderen KlientInnen, die Zügel selber auf und die Praktikantin führt das Pferd nicht mehr. Der Wallach geht daraufhin, nachdem er gemerkt hat, dass er gehen kann wohin er will, zum nächsten Grasbüschel und frisst. Herr B versucht ihn vergeblich vom Fressen abzuhalten. Die Praktikantin muss nachhelfen, um den Wallach vom fressen abzuhalten. Herr B ist auch darüber ungehalten und sagt aus, dass das Pferd ihn nicht mehr mag und er das Pferd auch nicht und dass er deshalb absteigen und zu Fuß nach Hause gehen möchte. Die Therapeutin kann Herrn B aber noch dazu bringen, die Einheit abzuschließen und bietet ihm an, das nächste Mal ein anderes Pferd zu nehmen. Herr B willigt ein, ist aber die restliche Stunde grob und mürrisch zum Pferd. Die Praktikantin hat eine Hand auf die Zügel des Pferdes gelegt, damit sie ihn rechtzeitig davon abhalten kann, zu fressen. Das Pferd wird wieder unruhiger und unkonzentrierter. Die Ohren sind nach hinten gerichtet, der Schwanz schlägt unaufhörlich und das Maul und die Nüstern wirken angespannt. Die anderen Übungen werden trotz Schenkelhilfen von Herrn B vom Pferd nicht ausgeführt und auch sonst reagiert es wenig auf Hilfen oder andere Kommandos.

Wieder im Stall angekommen werden die Pferde abgesattelt und abgezäumt. Die Praktikantin bringt den Wallach wieder zurück in den Stall. Herr B sagt in der Nachbesprechung, dass er in der nächsten Stunde unbedingt ein anderes Pferd haben möchte, da er findet, dass der Wallach nicht genug auf seine Befehle reagiert und auch sonst sehr unachtsam war.

Nun sollen die einzelnen Stresssignale beschrieben werden. Welche Gegenmaßnahmen gesetzt werden können soll hier ebenfalls beschrieben werden.

Das Pferd versucht bereits beim Putzen von Herrn B wegzugehen. Hier wäre es wichtig, dem Klienten zu erklären, wie er das Pferd putzen könnte, damit es für sowohl das Pferd als auch Herrn B ein angenehmes Erlebnis wird. Das Schlagen des Schweifes ist ein sehr deutliches Zeichen des Unwohlseins. Da sollte man versuchen, räumliche Distanz zwischen Pferd und Reiter zu schaffen, und zu einem späteren Zeitpunkt eine erneute Annäherung zu versuchen. Dies ist vor allem dann von Vorteil, wenn im Anschluss Hufe ausgekratzt werden sollen. Beim Hufe auskratzen ist es unbedingt ratsam, dass die Körpersprache des Pferdes genau beobachtet wird, da ganz besonders während dessen die Verletzungsgefahr für den/die



KlientIn sehr hoch ist. Ist ein Pferd bereits vor oder auch während des Hufe Auskratzens unruhig, sollte aus Sicherheitsgründen nur ein Huf von dem/der KlientIn ausgeräumt werden und die anderen Hufe von einem Mitarbeiter gereinigt werden. Ist das Hufe auskratzen generell für das Pferd negativ belastet, sollte dazwischen eine Bezugsperson des Pferdes mit diesem üben und dem Pferd dadurch wieder mehr Sicherheit geben.

Das angespannte Gehen des Pferdes kann darauf zurückgeführt werden, dass sich Herr B im Sattel sehr verspannt hat, und dadurch für das Pferd eine unangenehme Last am Rücken war. Durch die lockernden Übungen wurde nicht nur der Reiter wieder beweglicher, auch das Pferd konnte wieder seinen Rhythmus finden und ging gleichmäßig und locker. Diese Situation kann nicht vollständig vermieden werden, da KlientInnen oftmals das erste Mal in ihrem Leben am Pferd sitzen und daher vorher nicht wissen können, wie es sich anfühlt. Man kann aber Trockenübungen mit den KlientInnen durchführen. Dies ermöglicht es dem/der TherapeutIn auch zu sehen, wie beweglich die einzelnen KlientInnen auf dem Pferd sein werden. Er/sie kann sich auch vorzeitig erkundigen, ob es unter seinen Klientinnen Frauen gibt, die Missbrauchsopfer sind, und daher häufig durch den verstärkten Gebrauch des Beckens beim Reiten, an das Missbrauchserlebnis erinnert werden, eventuell sogar einen Flashback erleiden und sich dadurch versteifen könnten. Durch vorherige Lockerungs- und Aufwärmübungen kann eine Versteifung meist verhindert werden. Für diese Aufwärmübungen kann ein Gymnastikball eingesetzt werden, auf dem die KlientInnen kreisende Bewegungen machen können. Eine weitere Möglichkeit wäre, wenn das Pferd bei mehreren KlientInnen so reagiert, dass es Schmerzen hat.

Das nicht Reagieren des Pferdes auf Schenkel- und Zügelhilfen des Herrn B kann daran liegen, dass es gelernt hat, auf das „herumgedrücke“ von KlientInnen nicht zu hören, oder dass es auf eindeutige Signale wartet. Manche Pferde sind durch die vielen teils unbeholfenen Versuche der KlientInnen, die Pferde zu lenken, bereits abgestumpft. Auch hier wären regelmäßige Trainingseinheiten wichtig, um Abstumpfungen vorzubeugen.

Die angespannte Körperhaltung, das angespannte Maul, die zurückgelegten Ohren und der peitschende Schweif sind wieder sehr deutliche Zeichen des Unwohlseins und des Stresses des Pferdes. Dieser kann durch den Stimmungswechsel von Herrn B hervorgerufen worden sein, da seine Aggressivität zugenommen hat. Während eines Ausrittes kann eine Unterbrechung nur durch eine kurze Pause stattfinden, in der die Pferde grasen. Dies müsste man sich überlegen, ob sich eine solche Pause auszahlt, oder ob man eher versuchen sollte, nach Hause zu gehen und dem Pferd dort zu helfen. Geht es ausschließlich um das Versteifen,

und werden keine anderen Signale gesetzt, die eventuell den/die KlientIn gefährden können, ist es ratsam, wenn sich die Bezugsperson nach der Einheit um das Pferd zu kümmert.

### 7.2.3. Fallbeispiel 3

Frau C ist eine ca. 45 jährige Frau, die Aufgrund einer Borderline Persönlichkeitsstörung stationär in der Klinik aufgenommen wurde. Sie war früher Bürofachkraft, konnte ihre Tätigkeit nach eintreten der Depression aber nicht mehr ausführen. Als die Therapeutin und die Praktikantin zum vereinbarten Treffpunkt am Eingang eines Parks eintreffen, warten Frau C und einige andere KlientInnen bereits. Nachdem die Tiere abgeladen waren, möchte Frau C gleich den Lamahengst führen. Die Therapeutin macht darauf aufmerksam, dass noch andere KlientInnen kommen könnten und bittet Frau C darum, noch etwas Geduld zu haben. Frau C akzeptiert die Bitte der Therapeutin und bleibt noch etwas stehen. Sie beginnt den Lamahengst zu streicheln. Dieser streckt den Kopf in die Luft, legt die Ohren zurück und beginnt kauende Bewegungen zu machen. Frau C ignoriert diese Warngeste und streichelt den Hengst weiter. Die Therapeutin geht zu Frau C hin und erklärt ihr, was diese Geste bedeutet und was sie in dieser Situation tun sollte. Frau C möchte ein anderes Lama haben, das sie auch streicheln könne. Da sie sich aber bereits den Hengst ausgesucht hat, und diesen absolut haben wollte, sagt die Therapeutin, dass sie das erste Stück mit dem Hengst gehen solle, danach könne sie sich dann ein anderes Lama nehmen. Nachdem alle KlientInnen eingetroffen sind geht der Spaziergang los. Frau C geht ganz vorne mit dem Hengst. Da Frau C schnell geht, wird der Abstand zwischen ihr und den anderen KlientInnen immer größer. Die Lamastuten, die weiter hinten gehen, fangen an zu summen. Der Hengst summt ebenfalls und bleibt immer wieder stehen. Frau C zerrt mit dem Führstrick und geht etwas hinter ihn, um ihn zum Weitergehen zu motivieren. Dann streichelt sie ihn wieder am Hals und möchte ihn hinter den Ohren kraulen. Der Hengst streckt erneut den Kopf in die Luft und macht kauende Bewegungen. Frau C hört sofort auf und geht weiter. Der Hengst möchte nach hinten zu seinen Stuten. Die Therapeutin redet mit Frau C und bittet sie, immer wieder zu warten, um den Abstand nicht größer werden zu lassen. Frau C wartet eine Weile, bis die KlientInnen wieder aufgeholt haben, dann geht sie aber genau so schnell wieder weiter und wartet nicht. Der Hengst fängt wieder an zu summen hat die Ohren nach hinten gelegt und geht steif und abgehackt. Frau C möchte, dass er schneller geht und ist ungehalten darüber, dass er nicht das macht, was sie gerne hätte. Sie gestikuliert ausschweifend mit den Armen. Der Hengst spuckt ihr daraufhin ins Gesicht. Frau C ist darüber sehr verärgert und schreit den Hengst und die Therapeutin an, die mittlerweile zum Geschehen dazu gestoßen ist. Der Hengst spuckt sie

daraufhin noch einmal an. Die Therapeutin nimmt auf Wunsch von Frau C den Hengst und führt ihn, während sie mit Frau C spricht. Nach einer Weile machen alle eine Pause und die KlientInnen können ihre Tiere tauschen. Die Therapeutin schlägt Frau C vor, eine Runde kein Tier zu nehmen um zur Ruhe zu kommen. Beim nächsten und letzten Tiertausch könne sie sich dann, wenn sie sich wieder wohl fühle, noch einmal ein Lama nehmen. Frau C geht die ganze Zeit über alleine ganz vorne, die Hände tief in der Jackentasche vergraben.

Dann beim nächsten Tiertausch möchte sie eine jüngere Lamastute nehmen. Die Therapeutin gibt ihr das gewünschte Tier. Nachdem alle KlientInnen mit dem Tiertausch fertig waren, geht es weiter. Die Therapeutin sagt Frau C, dass diese Lamastute unbedingt in der Nähe der anderen Lamastute bleiben müsse, da sie sich sehr schnell unwohl fühle. Frau C sagt, sie werde versuchen, in der Nähe zu bleiben. Doch nach den ersten zehn Minuten ist der Abstand wieder größer geworden. Die Lamastute beginnt wieder zu summen und hüpfert und reißt am Führstrick, um den Abstand zur anderen Lamastute geringer zu halten. Frau C bleibt stehen bis sich die Stute wieder beruhigt hat, und geht danach wieder weiter. Die Stute legt sich daraufhin auf den Boden und bleibt liegen. Trotz der Hilfe der Therapeutin steht sie nicht auf. Erst als die andere Lamastute an ihr vorbei geht, steht sie wieder auf. Frau C geht jetzt die restliche Strecke an der Seite der anderen Lamastute. In der Nachbesprechung sagt sie, dass sie in Zukunft versuchen werde, nicht mehr so weit vorne zu gehen, damit sich die Lamas wohler fühlen. Den Hengst wolle sie aber nicht mehr nehmen.

Nun sollen die einzelnen Stresssignale beschrieben werden. Welche Gegenmaßnahmen gesetzt werden können soll hier ebenfalls beschrieben werden.

Als die Gruppe auf weitere KlientInnen gewartet hat, streichelte Frau C den Hengst. Das Kopf in die Luft strecken, das Zurücklegen der Ohren und die kauenden Bewegungen sind eindeutige Warnsignale, die dem Spucken einhergehen. Die Therapeutin hat daraufhin Frau C erklärt, warum einige Lamas das Streicheln nicht so gerne haben. Dies war nach Meinung der Autorin genau die richtige Handlung, die die Therapeutin gesetzt hat.

Das Summen kann, wie bereits beschrieben, mehrere Bedeutungen haben. In diesem Fall ist es am wahrscheinlichsten, dass das Lama die anderen rufen wollte um zu erfahren, wo sie sind. Das steife Gehen sowie das zurücklegen der Ohren sind ebenfalls Zeichen dafür, dass das Lama gestresst ist. Hier hätte die Therapeutin wieder eingreifen sollen, und Frau C daran erinnern sollen, den Abstand zu verringern.

Das Spucken dient der Abwehr und wird nur dann eingesetzt, wenn dem Lama keine andere Möglichkeit mehr bleibt, sich zu wehren. Der Hengst hat vorher bereits alle Warnzeichen, die er hätte einsetzen können, gezeigt. Die Therapeutin hätte das Spucken vielleicht verhindern können, indem sie Frau C die korrekten Verhaltensweisen im Umgang mit einem Lama gezeigt hätte. Da Frau C jedoch trotz vorheriger Erklärungen nicht so reagiert hat, wie es zu erwarten gewesen wäre, wäre das Spucken nicht zu verhindern gewesen.

Die junge Lamastute war in ihrem Ausdrucksverhalten deutlich ängstlicher als der Lamahengst. Auch sie summt um Kontakt mit den anderen Lamas aufzunehmen. Das herumhüpfen und nach hinten lehnen und zerran am Führstrick kann als deutliches Zeichen von Stress und Panik bewertet werden, da die Stute keine andere Möglichkeit sieht, zur anderen Stute zu kommen. Das Hinlegen wird bei Lamas auch oft eingesetzt, wenn sie nicht mehr weitergehen wollen. Das Hinlegen kann aber auch ein Zeichen dafür sein, dass das Lama Schmerzen hat und deshalb nicht mehr weitergehen kann oder will. Es ist daher vorteilhaft, wenn eine Bezugsperson das Lama beobachtet um feststellen zu können, ob es Schmerzen haben könnte.

#### 7.2.4. Fallbeispiel 4

D, ein 17 jähriger junger Mann, lebt seit 2 Jahren auf Green Chimneys. Neben einer posttraumatischen Belastungsstörung leidet er unter einer affektiven Störung sowie Lern- und Konzentrationsstörungen. D geht mit der Praktikantin einmal in der Woche in den Upper Barn. Hier soll nun eine Einheit beschrieben werden, in der mit einem Lama gearbeitet wurde.

Da D in wenigen Wochen bei einer 4H Fair auftreten wird, und das Lama Jake vorstellen sollte, sicherte die Praktikantin D zu, dass sie mit ihm zuerst Wasser nachfüllen werden, und anschließend mit Jake arbeiten werden. D war bereits während des Wasser nachfüllens unaufmerksam und konnte sich nicht auf die jetzt auszuführende Arbeit konzentrieren. Er wollte alle Tiere begrüßen und sie streicheln, obwohl die Praktikantin mit D bereits vorher ausgemacht hat, immer nur 2 Tiere zu begrüßen und zu verabschieden, da es ansonsten zu viel Zeit in Anspruch genommen hätte, und D mehr Regeln und Struktur braucht, um eine Aufgabe durchführen und auch abschließen zu können.

Dann ging die Praktikantin mit D in den Stall zu Jake dem Lama und ließ D das Lama halftern. D fasste dem Lama an die Nase und wollte es dort küssen. Jake schreckte zurück. Dann umarmte D Jake um den Hals. Jake versteifte sich. Die Praktikantin bat D von dem Lama etwas wegzutreten und erklärte ihm, wie er das Lama begrüßen könne, sodass es Jake

auch gefällt. D versprach es das nächste Mal so zu probieren. Dann führten sie Jake spazieren. Jake war etwas nervös und sprang auf die Seite, wenn D ihn streicheln wollte. Die Praktikantin erinnerte D daran, dass er es so machen solle, wie es bei der 4H Fair verlangt werde, nämlich neben dem Lama herzugehen, vorzugsweise mit locker hängendem Führstrick und während des Führens keinen Körperkontakt zum Tier herzustellen. D ging eine weitere Runde mit Jake, diesmal so, wie es auch auf der Fair gewünscht wird. Dann gehen sie zurück in den Barn, wo Jake angebunden wird und die Tierkunde durchgenommen wird. Jake hebt die Beine an, wenn D sie berührt und steht während der ganzen Zeit steif und mit nach hinten gelehntem Hals im Stall. Die Lippen sind zusammengepresst. Die Praktikantin nimmt D etwas zur Seite und bittet ihn, ihr das Verdauungssystem der Lamas von hier aus zu erklären. Dann bringen sie Jake zurück in seinen Stall. D nimmt ihm das Halfter ab und verabschiedet sich von ihm. Dann bringt die Praktikantin D zurück in seine Schulklasse.

Nun sollen die einzelnen Stresssignale beschrieben werden. Welche Gegenmaßnahmen gesetzt werden können soll hier ebenfalls beschrieben werden.

Jake schreckte während der Versuche von D, ihn auf die Nase zu küssen oder zu umarmen, zurück. Da das Lama angebunden ist, kann es nicht fliehen. Jake lehnt sich gegen die Stallwand und legt den Kopf nach hinten. Hier hätte die Praktikantin D in den Interaktion mit Jake besser beobachten sollen, damit dies nicht passiert. Auch die Thematik des angemessenen Begrüßens hätte besser vorher besprochen werden sollen. Durch das Zurücktreten vom Lama konnte sich Jake etwas beruhigen.

Als die Körperteile benannt wurden, versteifte sich Jake erneut in seiner Haltung, presste die Lippen zusammen und hob die Beine an, als D diese berührte. Da dies jedoch auch bei der 4HFair so praktiziert werden musste, hinderte die Praktikantin D nicht daran, ihn in manchen Bereichen zu berühren. Ein Training bei dem sich das Lama an das Berühren mancher Körperstellen sowie an das Angreifen und Aufheben der Beine gewöhnt, wäre sehr hilfreich, damit Jake es als etwas positives erlebt, berührt zu werden und dadurch nicht mehr gestresst wird. Durch das anschließende raumgeben, in dem die Praktikantin mit D ein Stück weggegangen ist, um sich das Verdauungssystem erklären zu lassen, konnte sich Jake wieder beruhigen. Auch das Abhalftern verlief sehr gut, wodurch ein positives Ende der Stunde gewährleistet werden konnte. Nach dem Ausfüllen des Formulars brachte die Praktikantin D wieder zurück in seine Klasse.

## 8. Ergebnisdarstellung

In diesem Kapitel sollen nun die durch die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewerteten Interviews gefundenen vier Kategorien präsentiert und mit wissenschaftlicher Literatur verglichen werden.

### 8.1. Tiergerechtes Training

Tiergerechtes Training wurde bei allen fünf Befragten als wichtige Prävention gegen Stress eingestuft. Dieses soll so gestaltet werden, dass das Training an dem jeweiligen Ausbildungsstatus des Tieres sowie seiner Persönlichkeit und seiner Vorlieben angepasst werden. Alle Befragten beschrieben eine ähnliche Vorgangsweise. Wenn neue Tiere ankommen, lässt man ihnen anfangs erst einmal Zeit sich einzugewöhnen. Zuerst wird darauf geachtet, dass das Tier ein Vertrauensverhältnis zum/zur TherapeutIn bekommt. Dies wird bei Pferden durch täglich mehrmaligen Kontakt, Tellington Touches sowie dem Erzeugen einer alltäglichen Routine hergestellt. Auch bei den Lamas wird anfangs hauptsächlich mit einem routinierten Tagesablauf sowie mit Futter als Motivation zur Kontaktaufnahme gearbeitet. In dieser Zeit wird das Tier auch sehr viel im Umgang mit anderen Herdenmitgliedern sowie mit Menschen beobachtet. Diese Beobachtungen bringen wichtige Kenntnisse über die Rangordnung und die Persönlichkeit des Tieres, seinem Umgang mit neuen Situationen und mit welchen Mitteln am besten trainiert werden kann.

*„Anfangs muss man den Tieren schon auch die Zeit geben, die sie brauchen, um anzukommen. Das ist ja dann auch schon ein Training, wenn auch für uns Menschen.“*

Hat sich das Tier eingelebt so fängt man mit dem Training an. Der vorher ausgearbeitete Trainingsplan wird immer wieder an eventuell auftretende Veränderungen angepasst. Wichtige Eckpfeiler im Training der Pferde und Lamas ist das Gelassenheitstraining sowie Führtraining. Bei den Pferden kommt noch das Reittraining hinzu.

Arbeiten die Tiere mit dem/der TherapeutIn zusammen und absolvieren sie die Aufgaben des Gelassenheits-, Führ- sowie des Reittrainings gut, werden sie langsam an die KlientInnengruppe gewöhnt, mit denen später gearbeitet wird. Hierfür nimmt man anfangs eher KlientInnen, die ruhig sind und ein sicheres Auftreten haben. So werden die Tiere schrittweise an die Arbeit gewöhnt, die sie später machen werden. Je nach dem, auf welchem Ausbildungslevel das Tier angefangen hat, dauert das Training einige Monate bis Jahre. Ist das Anfangstraining abgeschlossen, trainieren die TherapeutInnen mit ihren Tieren aber

immer noch weiter, um das hohe Level aufrecht erhalten zu können und um schneller zu erkennen, wenn ein Tier bei einer Übung Schwierigkeiten hat.

### 8.1.1 Diskussion

Dass tiergerechtes Training eine wichtige Ressource der Stressprävention bei Tieren darstellt, die in tiergestützten Settings eingesetzt werden, wird von einigen TiertrainerInnen und WissenschaftlerInnen bestätigt.

So schreibt Opgen-Rhein in ihrem Buch „Pferdegestützte Therapie bei psychischen Erkrankungen“, dass das Training die Gesunderhaltung und auch die Erholung des Pferdes gewährleistet. Das Pferd lernt bereits während des Trainings unterschiedliche Hilfsmittel, wie Gehhilfen, und Gegenstände, die in der Therapie eingesetzt werden, kennen. Dadurch steigt seine Gelassenheit und Zufriedenheit, was den Therapieerfolg signifikant verbessern kann. Durch die regelmäßige Gymnastizierung und Sensibilisierung des Pferdes kann dieses auch den ungeübten und nicht ausbalancierten Reiter sicher tragen und wird ausgeglichener auf unsichere Bewegungen reagieren.<sup>59</sup>

Auch Marianne Gäng beschreibt in ihrem Buch „Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren“ wie wichtig eine fundierte Ausbildung für die Gesunderhaltung und die positive Wirkung der tiergestützten Arbeit ist. So beschreibt sie unter anderem, dass das Pony auch seinen Unmut über eine Situation zeigen darf, da dies auch erzieherisch wertvoll ist. Dieses Zeigen der Unzufriedenheit sollte jedoch in einer Art und Weise erfolgen, dass der/die KlientIn nicht in Gefahr gebracht wird. Das weitere Training auch nach der Grundausbildung ist unerlässlich und dient auch der Festigung der Beziehung zwischen TherapeutIn und Pferd.<sup>60</sup>

Für Gerhard Rappersberger ist eine fundierte Ausbildung von Neuweltkameliden unerlässlich. Da Lamas und Alpakas von Natur aus eher scheu sind, müssen sie erst dazu trainiert werden, Menschen zu vertrauen und mit Neugierde den Kontakt zum Menschen zu suchen. Mit den herkömmlichen Trainingsmethoden lernt ein Lama wesentlich langsamer als mit tiergerechtem Training, welches sich speziell an den Bedürfnissen und dem Naturell der Neuweltkameliden orientiert. Durch das gemeinsame Training wird ein Vertrauensverhältnis

---

<sup>59</sup> Vgl. Opgen-Rhein et.al. (2011) S.40

<sup>60</sup> Vgl. Gäng et.al (2004) S.31

zum Besitzer geschaffen, welches den gesamten weiteren Verlauf der Beziehung positiv beeinflusst.<sup>61</sup>

Marty McGee Bennet beschreibt, wie groß der Einfluss tiergerechten Trainings auf die Beziehung zwischen Mensch und Neuweltkameliden ist. Sie beschreibt, dass der Mensch zuerst über die spezifischen Verhaltensweisen seiner/ihrer Lamas/Alpakas Bescheid wissen muss, damit er/sie sie tiergerecht und zielorientiert trainieren kann. Das Training sollte auch laut ihrer Meinung unbedingt nach der Grundausbildung weitergeführt beziehungsweise immer wieder Wiederholt werden, um das Gelernte zu festigen und um die Beziehung zwischen Mensch und Lama/Alpaka zu stärken.<sup>62</sup>

## 8.2 Tiergerechte Haltung

Tiergerechte Haltung ist nach den Ergebnissen der Interviews ebenfalls eine sehr wichtige Komponente, um Wohlbefinden zu gewährleisten und um die Gesundheit zu erhalten. Dabei spielt nicht nur Herdenhaltung eine Rolle, sondern auch der Auslauf.

### 8.2.1 Herdenhaltung

Durch die Herdenhaltung wird gewährleistet, dass die Pferde und Lamas ihr natürliches Sozialverhalten ausleben können. Sie ist die ursprünglichste Form der Tierhaltung, da Lamas und Pferde auch vor der Domestikation in Herdenverbänden gelebt haben. Hält man mehrere Tiere zusammen in einer Weide müssen auch Sympathie und Antipathie zwischen den Tieren berücksichtigt werden.

*„Wir haben mehrere Kleingruppen mit je 4-5 Pferden. Das hat aber nur was mit Sympathie unter den Pferden zu tun ... Größe, Rasse oder Geschlecht spielen da keine Rolle“*

Wird ein Tier über einen längeren Zeitraum kontinuierlich gemobbt oder ist ein Tier extrem dominant, leidet das Wohlbefinden eines oder mehrerer Tiere darunter, was zu einer Verschlechterung des Gesundheitszustandes, Verletzungen und einer Minderung in der Qualität der tiergestützten Therapie führen. Daher kann es besser sein, zwei kleinere harmonische Herden zu bilden, anstatt einer großen Herde, in der es sehr häufig zu Streit und/oder Rangordnungskämpfen kommt.

---

<sup>61</sup> Vgl. Rappersberger (2008) S. 80-81

<sup>62</sup> McGee Bennett (2011) S.12-13



Eine gute Herdenhaltung impliziert ebenfalls, dass der Stall groß genug sein muss, dass jedes Tier ausreichend Platz hat um sein natürliches Bewegungsrepertoire auszuführen. Des Weiteren sollte er gut strukturiert sein, um zu gewährleisten, dass alle Tiere gleichzeitig fressen und trinken können. Ein gut strukturierter, kleinerer Stall ist besser, als ein strukturloser großer Stall.

### 8.2.2 Auslauf

Durch den täglichen Auslauf auf der Weide können Pferde und Lamas ihr natürliches Bedürfnis nach Bewegung ausleben. Auch wenn das Pferd viel geritten wird, und das eventuell auch in allen drei Gangarten, wird das Bewegungsbedürfnis meist nicht ausreichend befriedigt.

*„Auf der Weide können die Tiere selbst ihre Aktivitäten auswählen, ob sie laufen und spielen, oder doch einfach nur faul im Gras liegen und fressen wollen.“*

Durch das Laufen kann das Tier Eu-Stress abstreifen. Somit wirkt Auslauf auch Stressreduzierend auf die Tiere. Täglich oder mehrmals wöchentlich angeboten wirkt sich der Auslauf positiv auf das Wohlbefinden der Tiere aus.

### 8.2.3 Diskussion

Eine tiergerechte Haltung ist für die Erhaltung des Wohlbefindens ganz besonders wichtig. So schreibt Maria Gäng, dass sich die Ponys nur dann artgerecht erholen können, wenn sie sich als Gruppe austoben können. Dazu gehört auch ein Auslauf dazu, der groß genug ist, damit das Pony dort allen natürlichen Verhaltensweisen wie die gegenseitige Körperpflege, laufen und spielen, aber auch wälzen und dösen können.<sup>63</sup>

Desmond Morris beschreibt in seinem Buch „Horse Watching“, dass in Gruppenhaltung lebende Pferde nicht nur ausgeglichener sind, sondern dass sie sogar empfindsamer sind, die Emotionen von Menschen zu lesen und entsprechend darauf zu reagieren. In einer Herde aufgewachsene Pferde, die dann auch im Erwachsenenalter in einer Gruppe leben, müssen mehr oder weniger ständig die Verhaltensweisen anderer Pferde lesen. Auch sind sie wachsamer, was um sie herum vor sich geht. Dies ist besonders für die tiergestützte Therapie von großem Vorteil, da die Pferde aufmerksamer sind.<sup>64</sup>

---

<sup>63</sup> Gäng et.al.(2004) S. 32

<sup>64</sup> Morris (1997) S.57ff

Lamas müssen in Herdenverbänden zusammen leben, damit die Haltung artgerecht ist. Regelmäßiger Auslauf und der Gang auf die Weide sind laut Rappersberger und McGee-Bennett für das Wohlbefinden und die Gesundheit der Lamas notwendig. Auch wenn Lamas weniger Körperkontakt in ihren natürlichen Verhaltensweisen zeigen, so leiden sie unter großem Stress, wenn sie alleine gehalten werden. Ist es aufgrund einer Erkrankung oder einer Verletzung notwendig, dass ein Lama vorübergehend alleine gehalten werden muss, so muss unbedingt Sichtkontakt zu den anderen Lamas seiner Herde bestehen. Das isolierte Tier sollte danach so bald wie möglich wieder in die Herde rückintegriert werden.<sup>65</sup>

### 8.3. TherapeutIn-Tier-Beziehung

Eine gute TherapeutIn-Tier-Beziehung ist laut aller Befragten nicht nur aufgrund des Einflusses auf die Qualität der therapeutischen Arbeit der wichtigste Faktor. Durch eine intensive Therapeut-Tier-Beziehung kann das Wohlbefinden der Tiere nachhaltig gesteigert werden. Dies impliziert, dass der/die TherapeutIn auch gleichzeitig der/die BesitzerIn für das Lama oder das Pferd ist, und dass auch außerhalb der Therapieeinheiten Zeit miteinander verbracht wird.

*„Ich bin täglich bei meinen Lamas auf der Weide, manchmal länger, manchmal kürzer ... einfach nur da ... ohne etwas zu tun“*

Wurde eine Basis des Vertrauens geschaffen, so wird das Tier dem/der TherapeutIn auch in Situationen vertrauen, die eventuell für das Tier selbst unangenehm sind. Eine der Befragten beschreibt eine Situation, in der das Pferd aufgrund der Hyperaktivität eines der Kinder sehr gestresst wurde. Es zeigte dies der Befragten durch zusammengekniffenes Maul und Nüstern. Die Befragte veränderte die Situation rasch um dem Pferd etwas Pause zu gönnen und ging mit dem Kind Leckerein für das Pferd holen. Das Kind führte anschließend das Pferd wieder zurück in die Box und die Befragte stellte den Kübel mit den klein geschnittenen Äpfeln und Karotten zum Pferd in die Box. Das Pferd reagierte früher sehr heftig auf hyperaktive Kinder. Da die Befragte aber immer so rasch wie es die Situation gerade erlaube, das Kind mit etwas anderem beschäftigen konnte und dadurch dem Pferd eine Pause gegeben werden konnte, reagierte es immer subtiler. Dadurch konnte auch die Gefahr minimalisiert werden, dass das Pferd eines der Kinder eventuell verletzen würde. Dieses Vertrauen des Pferdes konnte nur dadurch erreicht werden, in dem eine starke Bindung zwischen Pferd und der Befragten herrscht, bei der das Tier „weiß“, dass die Betreuungsperson auch subtile Zeichen richtig

---

<sup>65</sup> Rappersberger (2008) und McGee-Bennett (2011)

zuordnen kann und die Situation für das Pferd angenehmer gestalten kann, ohne dass der therapeutische Nutzen dadurch geschmälert wird.

Eine starke Bindung ist auch wichtig um zu erkennen, wann ein Tier tatsächlich gestresst ist, und wann es dies vortäuscht, um nicht arbeiten zu müssen.

Eine Befragte erzählte, dass ein Lama sich jedes Mal hinsetzte, nachdem ein Kind ihm ein Halft angezogen hat. Es ließ sich durch nichts zum Aufstehen bewegen. Die Befragte ging daraufhin selber in den Stall, zog diesem Lama ein Halfter an und führte es hinaus. Sie ging mit ihm zu einer Wiese und ließ ihn dort fressen. Weil das Lama mitarbeitete und mit ihr mitging, nahm sie ein Kind zu ihm in den Stall. Nachdem das Kind ihm das Halft angezogen hatte, setzte er sich wieder hin und bewegte sich nicht von der Stelle. Die Befragte ging erneut hinein und zog ihm ein Halfter auf, und das Lama ging wieder mit ihr mit. Beim nächsten Mal nahm sie wieder ein Kind mit, zog ihm aber selber das Halfter an und führte ihn aus dem Stall hinaus. Das Lama ging mit ihr mit und ließ sich dann auch von dem Kind führen.

Um diese Verhaltensweisen erkennen und durchschauen zu können, ist es sehr wichtig, sein Tier gut zu kennen. Wie in dem oben genannten Beispiel mit dem Lama zeigt sich, dass es manchmal sinnvoller sein kann, auf das Lama einzugehen. So kann viel wertvolle Zeit eingespart werden und weder Lama noch Mensch werden frustriert.

*„Ich kann nur mit dem Tier gute therapeutische Arbeit leisten, das ich sehr gut kenne, bei dem ich mit einmal hinschauen weiß wie es ihm geht ... nur so kann ich dem Kind helfen und ihm etwas beibringen.“*

### 8.3.1. Diskussion

Gängl beschreibt, dass nur durch die regelmäßige Beschäftigung mit der Tier eine echte Bindung zwischen Pferd und Mensch entstehen kann. Diese kann auch während der Vorbereitung für die Arbeit passieren, beispielsweise durch das Stall ausmisten, füttern und putzen. Die Beziehung kann auch bei gemeinsamen Spaziergängen und Ausritten gestärkt werden.<sup>66</sup>

Rappersberger erklärt, dass es eine enge Beziehung zwischen Mensch und Tier für die Erhaltung der Gesundheit und des Wohlbefindens ist. Wenn man das Tier gut kennt, weiß

---

<sup>66</sup> Gängl (2004) S.33ff

man auch welche Menschen am meisten von den Charakterzügen dieses Lamas profitieren können. Dadurch kann die Qualität der tiergestützten Arbeit verbessert werden.<sup>67</sup>

#### 8.4. Gemeinsame Aktivitäten

Die gemeinsamen Aktivitäten beinhalten das trainieren, spazieren gehen und Tellington Touch. Diese Aktivitäten wurden von den Befragten als Methoden genannt, mit ihren Tieren gemeinsam Zeit zu verbringen, die Gesundheit und das Wohlbefinden aufrecht zu erhalten und zu verbessern.

##### 8.4.1 Trainieren

Da der Sinn dieses gemeinsamen Trainings nicht die Ausbildung des Tieres ist, sondern dazu dient, die Bindung zwischen Mensch und Tier zu stärken, wurde das Trainieren noch einmal als Unterpunkt zu den gemeinsamen Aktivitäten hinzugefügt.

Alle Befragten gaben an, dass sie alle Pferde und Lamas, die sie in tiergestützten Settings einsetzen, zweimal im Monat trainieren. Das impliziert für Pferde Übungen der Bodenarbeit sowie einfache Dressurlektionen, welche wiederholt werden. Des Weiteren wird das Führen und das Hufe heben geübt. Da vor allem beim Putzen und Hufe auskratzen ein erhöhtes Risiko vorliegt, dass die Kinder bei diesen Aktivitäten durch unangemessenes Verhalten verletzt werden können, werden diese Dinge besonders häufig trainiert. Auch die Desensibilisierung der Tiere gegen laute Geräusche und schnelle, sprunghafte Bewegungen, welche von Kindern eventuell gemacht werden können, steht häufig auf dem Plan.

*„Die Desensibilisierung macht am meisten Spaß. Da hüpfen und springen und schreien wir herum und können auch so unseren Stress abladen. Das ist dann Therapie und Training in einem.“*

Auch die Lamas werden einmal pro Monat trainiert. Mit ihnen wird vor allem das Führen und Bürsten trainiert. Auch bei Lamas spielt die Desensibilisierung eine große Rolle. Auch hier wird das Aushalten von lauten Geräuschen und schnellen Bewegungen trainiert. Bei den Lamas wird auch das Angreifen vom Gesicht immer wieder trainiert, da Kinder gerne und häufig das Gesicht der Lamas angreifen möchten und dies nicht immer verhindert werden kann. Macht man diese Übungen regelmäßig kann das Lama daran gewöhnt werden und duldet es, wenn es im Gesicht angegriffen wird.

---

<sup>67</sup> Rappersberger (2008) S. 97ff

*„Bei den Lamas muss ich immer das Training an das Tier anpassen, wahrscheinlich mehr noch als bei anderen Tierarten. Die sind von ihrer Persönlichkeit so unterschiedlich. A Patch E ist der coolste, er macht alles mit. Java zum Beispiel kommt auf dich zu, genießt das gestreichelt werden, mag aber das bürsten gar nicht. Und Renegade hat ja wie du (Anm. die Autorin) weißt gar nichts gekannt.“*

#### 8.4.2 Spazieren gehen

Das Spazieren gehen kann gegebenenfalls auch als Führtraining angesehen werden. Tatsächlich ist es aber so, dass beim Spazieren gehen das gemeinsame gehen im Mittelpunkt steht.

*„Beim gemeinsamen gehen, da entsteht eine eigene Dynamik ... eine eigene Energie. Das ist nicht nur für die Pferde angenehm, sondern auch für uns heilsam.“*

Sowohl für Pferde als auch für Lamas ist das Spazieren gehen eine gute Möglichkeit, Stress zu reduzieren und das Wohlbefinden wieder zu steigern. Die Befragten gaben an, dass sie das gemeinsame gehen ganz bewusst gestalten. Die impliziert eine bewusste Atmung und ruhige aber langgestreckte Schritte. Sie gehen oft dieselben Routen, wie sie auch in der Therapie gegangen werden, damit die Tiere diese nicht als „die Arbeitsroute“ erkennen. Eine kurze Pause zum Grasen wird von den Tieren auch gerne angenommen.

#### 8.4.3 Tellington Touch

Die Methode des Tellington Touch (TTouch) wird ebenfalls von allen Befragten angewandt, wenn während des Tages ein Tier besonders viel Stresssymptome gezeigt hat, um Abhilfe bei Verletzungen und Krankheiten zu schaffen und um die Beziehung zum/zur TherapeutIn zu stärken.

TTouch wird sowohl für Lamas als auch für Pferde eingesetzt. Bei den Pferden setzen die Befragten hauptsächlich den Wolkenleopard-Touch an. Bei besonders nervösen und empfindlichen Pferden wird der Liegende-Leopard-TTouch angewandt. Auch die Ohrenarbeit wird sehr gerne angewandt, da man dadurch auch erschöpfte Pferde wieder kräftigen kann und Schmerzen und Verletzungen lindern kann.

Bei Lamas wird anfangs von den Befragten der Lama-TTouch angewandt. Sind die Lamas an das berührt werden gewöhnt, wird auch der Liegende-Leopard-TTouch angewandt.

#### 8.4.4 Diskussion

Die positive Wirkung von gemeinsamen Aktivitäten auf das Wohlbefinden und die Stressreduktion konnte mehrfach bestätigt werden.

So dient das gemeinsame Training nicht nur dem Wiederholen bereits erlernter Übungen oder dem vertiefen neuer Inhalte, es stärkt auch die Bindung zwischen TherapeutIn und Tier. Vor allem zirzensische Lektionen können eine Form des Ausgleichtrainings für das Therapiepferd darstellen. Es dient auch der Gymnastizierung und Dehnung verschiedener Muskelgruppen, die unter anderem auch beim Reiten in der therapeutischen Arbeit eingesetzt werden. Es hilft, Verspannungen zu lösen und macht vielen Pferden Spaß.

Durch rhythmische, gleichmäßige Bewegungen, wie sie etwa beim Gehen vorzufinden sind, können sich sowohl Tier als auch Mensch entspannen, es wird überschüssige Energie abgebaut und es entsteht ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Des Weiteren wird nicht nur das Vertrauen und die Nervenstärke des Pferdes beim gemeinsamen Spazieren gehen sowie beim Ausreiten gefördert, sondern auch die Aufmerksamkeit, Losgelassenheit, Balance, Bewegungskoordination, Geschicklichkeit und Trittsicherheit.<sup>68</sup>

Tellington Touch bewirkt eine noch intensivere Bindung zwischen Mensch und Tier. Die Art der Berührung kann genau auf die jeweiligen Bedürfnisse des Tieres abgestimmt werden. Durch die Tellington Touches kann schnell Abhilfe geleistet werden. TTouches können auch dazu beitragen, dass sich das Tier schneller an Berührungen gewöhnt und sich bei diesen entspannen kann. So können beispielsweise Lamas mithilfe der TTouches langsam dazu trainiert werden, sich auch am Kopf angreifen zu lassen. Auch die Berührung der Beine und des Bauches werden schneller akzeptiert.<sup>69</sup>

---

<sup>68</sup> Obgen Rhein (2011) S. 40 ff

<sup>69</sup> Tellington Jones (2005) S.139ff

## 9. Zusammenfassung

Die von der Autorin durchgeführte Studie hat gezeigt, dass Stressprävention für eine qualitativ hochwertige und wirksame tiergestützte Therapie von größter Bedeutung ist. Dabei spielen alle genannten Faktoren eine wichtige Rolle. Um die eine größtmögliche Zufriedenheit beim Tier zu erreichen, müssen alle Komponenten erfüllt werden. Die artgerechte Haltung sowie ein tiergerechtes Training bilden die Basis, die erfüllt werden müssen, um gute therapeutische Arbeit leisten zu können. Tiergerechtes Training dient dabei als ausgezeichnete Form der Stressprävention, wenn das Tier im Zuge dessen auf eventuell aufkommende Situationen vorbereitet wird. So kann es auch in neuen Situationen auf ein Repertoire von erlernten Verhaltensweisen zurückgreifen, und es kann in einer sowohl für das Tier als auch für die Menschen positiven und sicheren Art und Weise reagieren.

Die artgerechte Haltung stärkt das Wohlbefinden der Tiere enorm. Pferde und Lamas, die täglichen Weidegang und Auslauf haben, sind gesünder und haben meist klar geregelte Rangordnungen, die nicht erst während der therapeutischen Settings ausgetragen werden müssen. Durch die gemeinsame Interaktion mit Artgenossen können sie Stress abbauen.

Eine enge TherapeutIn-Tier-Beziehung ist sowohl laut Meinung der Autorin als auch der Befragten die wichtigste Stressprävention. Eine tiergestützte TherapeutIn sollte mit einem Blick auf das Tier in der Lage sein zu erkennen, ob es ihm/ihr gut geht oder nicht. Wenn sich das Tier darauf „verlassen“ kann, dass der/die TherapeutIn ihm/ihr „hilft“, wenn es sich unwohl fühlt, dann werden auch die Stresssignale subtiler werden, was vor allem in der Arbeit mit Pferden die Verletzungsgefahr stark senken kann. Ist die Beziehung zwischen Tier und TherapeutIn gut, so wird das Tier auch in der Lage sein, mit Stress leichter umzugehen. Die TherapeutIn weiß im Gegenzug so gut um ihre Tiere Bescheid, dass sie gegebenenfalls eine bessere KlientIn-Tier-Zusammenstellung finden kann, um den Therapieerfolg zu steigern.

Die gemeinsamen Aktivitäten schließlich dienen nicht nur dem Stressabbau, sondern auch der Festigung der Bindung zwischen TherapeutIn und Tier. Neben dem gemeinsamen Training nach Abschluss des Grundtrainings, wurde auch das gemeinsame Spazieren gehen sowie die Methode des Tellington Touch genannt. Das gemeinsame Training dient dabei der Wiederholung und Festigung bereits erlernter Übungen. Es soll auch sicherstellen, dass das Tier etwas positives mit der Übung verbindet, und dass die Sinne wieder geschult werden, damit das Tier nicht abstumpft. Während des gemeinsamen spazieren gehens werden die Muskel gelockert, Verkrampfungen können sich lösen. Des Weiteren wird durch das

Bewegen Stress abgebaut. Durch das gemeinsame Gehen wird erneut die Bindung zwischen TherapeutIn und Tier gestärkt. Es kann sich dabei eine Energie entwickeln die sowohl für das Tier als auch für den Menschen heilsam ist. Tellington Touch ist ebenfalls eine sehr wirksame Methode, um Stress abzubauen. Dabei werden verschiedene Formen der Touches angewandt, welche sich positiv auf das Wohlbefinden auswirken.

Es bleibt die Aufgabe jedes/jeder Einzelnen, sich um das Wohlbefinden seiner/ihrer Tiere zu kümmern und sicherzustellen, dass diese sowohl physisch als auch psychisch gesund bleiben. Nur so kann qualitativ hochwertige tiergestützte Therapie durchgeführt werden.



## 10. Literaturverzeichnis

### Bücher

- Becker, Marty (2007): Heilende Haustiere; riva-Verlag
- Bohus M.(2002): Borderline Störung; Hogrefe
- Fine, Aubrey, et.al (2010): Handbook on animal assisted therapy;
- Gäng M. (2004): Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren; Ernst Reinhardt Verlag
- Greiffenhagen, Sylvia, et.al. (2007): Tiere als Therapie; Kynos
- Grandin T., Johnson C. (2005): Animals in Translation; Bloomsbury
- Grandin T., Johnson C. (2009): Animals make us human; Houghton Mifflin Hartcourt
- Hartje, Wiebke (2009): Therapieren mit Pferden; Ulmer
- Helfferich C. (2005): Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Wiesbaden:Vs Verlag
- Kernberg, Rimmel, Vollmoeller, et.al. (2006): Handbuch Körper und Persönlichkeit; Schattauer
- Kreisman J., Straus H. (2009): Ich hasse dich - verlass mich nicht; die schwarzweiße Welt der Borderline Persönlichkeit. München: Kösel Verlag
- Kreisman J., Straus H. (2008): Zerrissen zwischen den Extremen; Leben mit einer Borderline Persönlichkeitsstörung; Hilfe für Betroffene und Angehörige. München: Kösel Verlag
- Mayer H. (2002): „Einführung in die Pflegeforschung.“ Facultas, Wien
- Mayring P. (2008): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Technik. Beltz
- Opgen-Rhein, Carolin, et.al.(2011): Pferdegestützte Therapie bei psychischen Erkrankungen; Schattauer
- Otterstedt, Carola; et.al. (2007): Mensch und Tier im Dialog; Frankh-Cosmos
- McGee-Bennett, Marty (2011): The Camelid Companion; Raccoon Press
- Rappersberger, Gerhard (2008): Lamas und Alpakas; Ulmer
- Ross S. (2011): The Extraordinary Spirit of Green Chimneys; Purdue University Press
- Sendera A., Sendera M.(2010): Borderline – die andere Art zu fühlen; Springer Verlag
- Sendera A., Sendera M. (2007): Skills Training bei Borderline- und Posttraumatischen Belastungsstörung; Springer Verlag

- Tellington-Jones L., Taylor S. (2005): Der neue Weg im Umgang mit Tieren; Kosmos
- Tellington-Jones L. (2002): TTouch und TTeam für Pferde; Kosmos

## Artikel

- Chanen A. et.al.: Outcomes in Women Diagnosed With Borderline Personality Disorder in Adolescence: Early Detection and Timely Intervention are Fundamental; Orygen Youth Health Research Centre, Centre for Youth Mental Health, The University of Melbourne 2011, S. 168-174
- Herpertz S.: Beitrag der Neurobiologie zum Verständnis der Borderline Persönlichkeitsstörung; Der Nervenarzt 2011; S.9-15
- Leichsenring F., Leibing E. et.al.: Borderline personality disorder; The Lancet 2011; Vol. 377; S. 74-84

## Internetseiten

<http://www.vu-wien.ac.at/vetrecht/W/VOPferdehaltung.htm>

<http://www.lama-alpaka.at/v10/wp-content/uploads/2009/01/niki-arbeit.pdf>

# 11. Ad Personam

## 1. Persönliche Daten:

Name: Makrandreou

Vorname: Andrea

Geburtsdatum: 04.05.1986

Geburtsort: Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Familienstand: ledig

## 2. Ausbildung

Bildungseinrichtung: Neulandschule Laaerberg/Wien

Besuch des neusprachlichen Gymnasialzweiges der AHS

Zeitraum: September 1996 – Juni 2004

Abschluss: Matura

Bildungseinrichtung: Veterinärmedizinische Universität Wien

3. Semester Studium der Veterinärmedizin

Zeitraum: Oktober 2004 – Juni 2006

Universitätslehrgang für tiergestützte Therapie und Tiergestützte

Fördermaßnahmen

Beginn: Oktober 2010

Bildungseinrichtung: Studium der Pflegewissenschaft an der Universität Wien

Zeitraum: Oktober 2006-Oktober 2012

### **3. Berufserfahrung**

Zeit: 1.5. 2012-1.9.2012

Dienstort: 400 Doansburg Road, 10509 Brewster, New York, United States of America

Unternehmen: Green Chimneys-Farm and Wildlife Center

Aufgaben- und Verantwortungsbereich: Selbstständige Leitung einer Gruppe von Kindern/Jugendlichen im Bereich tiergestützter Aktivitäten mit landwirtschaftlichen Nutztieren, Mithilfe beim Versorgen der Tieren, Unterstützung der MitarbeiterInnen, Schreiben eines Essays.

Zeit: 8.2011

Dienstort: Großklein, Steiermark

Unternehmen: Weiberhof

Aufgaben und Verantwortungsbereich: Praktikum im Bereich tiergestützter Therapie, Mitarbeit bei therapeutischen Settings, selbstständige Versorgung der Tiere inklusive medikamentöse Versorgung, Mithilfe bei tierärztlichem Besuch, Mithilfe bei Heuernte, Literaturrecherchen über Haltung, Ausbildung, Training landwirtschaftlicher Nutztiere, im Besonderen von Schafen, Lamas und Ziegen.

Zeit 7.2011

Dienstort: St. Ulrich am Waasen

Unternehmen: Landeskompetenzzentrum für Mensch Tier Beziehung

Aufgaben und Verantwortungsbereich: Praktikum im Bereich tiergestützter Therapie-Aktivitäten; Mithilfe bei Betreuung von Kindern zwischen 8 und 17 Jahren mit unterschiedlichen besonderen Bedürfnissen. Selbstständiges Versorgen der Tiere mit Kindern, Mithilfe bei Aktivitäten rund um den Bauernhof. Assistenz bei Übungen im Bereich tiergestützter Therapie

Zeit 18.2 – 1.3.2011

Dienstort: Bad Kissingen, Deutschland

Unternehmen: Orenda Ranch

Aufgaben und Verantwortungsbereich: Praktikum im Bereich tiergestützter Therapie mit psychosomatisch erkrankten Erwachsenen; Assistenz während tiergestützter Settings; Selbstständige Versorgung der Tiere, Mithilfe beim Training der Tiere;

Zeit 13.7-27.8.2009 + 30.8-7.10.2010

Dienstort: Eggenburg

Unternehmen: Psychosomatisches Zentrum Waldviertel

Aufgaben und Verantwortungsbereich: Praktikum im Bereich tiergestützter Therapie mit psychosomatisch erkrankten Erwachsenen; Assistenz während tiergestützter Settings; Mithilfe bei Vorbereitungen für tiergestützte Therapie, Schreiben von Protokollen während Vor- und Nachbesprechungen, Mithilfe bei organisatorischen Tätigkeiten, Schreiben eines Essays, Teilnahme an Plenar-Sitzungen sowie Interdisziplinären Meetings.

Zeit: 08.2008

Dienstort: 10. Bezirk, Wien

Unternehmen: Seniorenresidenz am Kurpark Oberlaa, Pflegeabteilung: Andante

Aufgaben und Verantwortungsbereich: Mithilfe bei verschiedensten Pflegehandlungen, Mitfahrt mit PatientInnen in Krankenhäuser

Zeit: 04.2008-04.2012

Dienstort: 10. Bezirk Wien

Unternehmen Tierärztliche Ordination Martin Schlinke

Aufgaben und Verantwortungsbereich: Assistenz während Behandlungen und Operationen, Organisatorische Tätigkeiten

Zeit: 04-11.2006 + 07.2007

Dienstort: Museum Moderner Kunst Wien, Leopold Museum, Museum Oberes Belvedere

Unternehmen: SIWACHT

Aufgaben und Verantwortungsbereich: Aufsichtsdienst

#### **4. Weitere Qualifikationen**

- Teilnahme am Symposium für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen an der Veterinärmedizinischen Universität Wien im Oktober 2010.
- Teilnahme und Mithilfe beim Symposium für Psychosomatik im Psychosomatischen Zentrum Waldviertel in Eggenburg im Mai 2011
- Erste Hilfe Kurs 16 Stunden November 2011
- Kriseninterventionstraining 35 Stunden im Mai 2012 in Brewster (USA)

## **5.Sprachkenntnisse**

- Deutsch: Muttersprache
- Englisch: Ausgezeichnet in Wort und Schrift
- Italienisch: Grundkenntnisse
- Latein

## **6.Erreichbarkeit**

andrea.makrandreou@yahoo.de